

Tipps fürs Tier
Schmerzerkennung
bei Kleintieren
Seite 18



➡ **Tiere im Alter**
Lebensqualität im Fokus

Tiersenioren

Lebenswert älter werden

Seite 12

Wolfswelpen:
Nachwuchs am WSC
Seite 38

Erinnerungsarbeit:
Besuch von Familien
aus Israel
Seite 40

Intensivmedizin:
Jeder Atemzug zählt
Seite 46

Reproduktionsmedizin:
Neue Assistenz-
professur
Seite 52



Existenzielle Fragen

Barbara Bockstahler

Vizerektorin für Lehre, Lehrinnovationen und klinische Angelegenheiten

Übergewicht und Adipositas. Bandscheibenvorfall und Gelenksbeschwerden. Niereninsuffizienz und Demenz. Wir alle kennen diese Krankheitsbilder aus den Medien und oft genug aus unserem persönlichen Umfeld. Aber den wenigsten ist bewusst: All diese Krankheitsbilder gibt es auch bei Tieren!

Denn unsere Haustiere werden durch besseres Futter und medizinische Fortschritte immer älter. Ein weiterer wichtiger Faktor dabei ist die Tatsache, dass Tierbesitzer:innen vor allem in den Ballungsräumen ihre Hunde und Katzen sehr oft als Familienmitglieder betrachten: Sie sind bereit, bis ins hohe Alter in deren Gesunderhaltung zu investieren. Geriatrie ist deshalb schon lange keine rein humanmedizinische Disziplin mehr, Geriatrie gibt es auch in der Veterinärmedizin.

Daraus ergeben sich zwangsläufig viele Fragen, die nicht nur die einzelnen Disziplinen betreffen – interne Medizin, Chirurgie, Diagnostik, Rehabilitation usw. Tierbesitzer:innen und Tierärzt:innen sind in der geriatrischen Veterinärmedizin mit ganz

allgemeinen, existenziellen Fragen konfrontiert: Wo endet eine sinnvolle Behandlung des alternden Tiers, wo wird nur mehr sein Leid verlängert und wer entscheidet das? Wie behandelt man ein leidendes Tier, das nicht mit Worten sprechen kann, am effizientesten? Und so weiter.

Auf all diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Aber es gibt auch keine bessere Institution für mögliche Antworten als eine veterinärmedizinische Universität. Hier bei uns an der Vetmeduni sind alle Fachdisziplinen versammelt, die es für die evidenzbasierte Weiterentwicklung der Geriatrie braucht. Und die Expertise, die von der „klassischen“ Veterinärmedizin bis zur Tierethik und den Tierschutzwissenschaften reicht, wird natürlich für die Ausbildung unserer Studierenden eingesetzt.

Das zeigt nicht nur der Schwerpunkt dieser Ausgabe des VETMED Magazins, sondern auch die erneute Akkreditierung unserer Universität durch die European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE).

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin:

Veterinärmedizinische Universität Wien und Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1
T +43 1 25077-0
www.vetmeduni.ac.at
ISSN: 2663-1814

Blattlinie: VETMED – Das Magazin ist die offizielle Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni). Thematische Schwerpunkte sind in erster Linie die universitären Bereiche Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie andere veterinärmedizinisch bzw. gesellschaftlich relevante Themen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die jeweiligen Verfasser:innen verantwortlich.

Verantwortlich für den Inhalt: Thomas Zauner

Redaktion und Produktionsleitung: Nina Grötschl

Mitarbeiter:innen dieser

Ausgabe: Nina Grötschl, Astrid Kuffner, Marlene Penz, Kornelia Rack, Doris Sallaberger, Uschi Sorz, Veronika Steiner, Ingrid Trebo, Team der Universitätsbibliothek

Redaktionsbeirat: Christine Aurich, Michael Bernkopf, Claudia Bieber, Clara-Maria Eltschka, Clair Firth, Birgit Strobl, Graham Tebb

Lektorat: Laura Zechmeister

Design: Matthias Moser

Druck: Wograndl Druck GmbH
Druckweg 1, 7210 Mattersburg, Austria
www.wograndl.com

Offenlegung:

Offenlegung nach § 25 Medien-gesetz: Medieninhaberin (Verlegerin): Veterinärmedizinische Universität Wien, Veterinärplatz 1, 1210 Wien, Rektor: Matthias Gauly

Das VETMED erscheint dreimal jährlich. Abgabe gratis.
Auflage: 6.000 Stück.
Erscheinungsort: Wien.

Bei Adressänderung wenden Sie sich bitte an: communication@vetmeduni.ac.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH, UW-Nr. 924



Drehscheibe für Mobiliar aller Art:
Im Kellergeschoss des Rektoratsgebäudes befindet sich das Möbellager - ein Hidden Spot an der Vetmeduni, zu dem nur wenige Mitarbeiter:innen Zugang haben. Hier stapeln sich Büro- und Besprechungsstühle, Tische, Kästen, Rollcontainer, Flipcharts, Eventmobiliar und vieles mehr - übersichtlich geordnet und jederzeit verfügbar für den Campus und Veranstaltungen. Mehr Hidden Spots der Vetmeduni finden Sie im Schwerpunkt der Heftausgabe 01/2026 - anlässlich des 30-jährigen Campusjubiläums.

Inhalt

- 2 Editorial
2 Impressum

Campus News

- 6 Kurz notiert
10 VetmedRegio
11 Sustainable Development Goals

🔍 Schwerpunkt

Tiersenioren

- 12 Lebensqualität im Fokus**
Die Geriatrie ist längst ein Teilgebiet der Veterinärmedizin

- 14 Ein Fall für(s) VETMED**
Ein Wildfang tritt leiser

- 18 Tipps fürs Tier**
Schmerz-Check bei Hund und Katze

- 20 Clever füttern, besser altern**
Ernährung und Nährstoffversorgung im Alter

- 22 Älter werden auf vier Hufen**
Die Altersleiden von Pferden

- 28 Ethik in der Veterinärmedizin**
Interview mit Vizerektorin Barbara Bockstahler und Christian Dürnberger

- 30 Wenn Haustiere älter werden**
Ethische Fragen der Hospiz- und Palliativversorgung

- 32 Das Ende im Blick**
Svenja Springer im Gespräch

Alumni

- 34 Karrierewege**
Jeff Schreiner ist Experte für Exoten- und Wildtiermedizin. Heute steht er an der Spitze des Haus des Meeres in Wien.



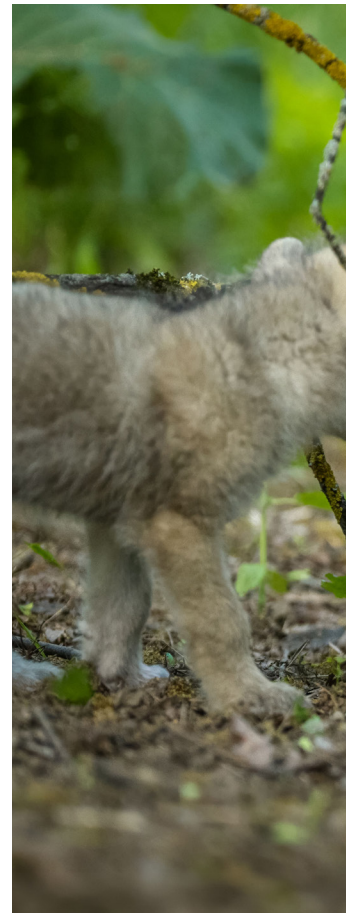
Schwerpunkt
Tiersenioren –
Lebensqualität
im Fokus



Karin Unger
erforscht innovative
Methoden der
Sauerstofftherapie



Martim Kaps
ist forschender
Reproduktions-
mediziner



50

Sara Ricci ist eine Botschafterin für die genaue Untersuchung des Mikrobioms



38

Wolfsnachwuchs am Wolf Science Center unterstützen



➔ Unser Cover

Wenn Tiere älter werden, ist vor allem Lebensqualität wichtig. Ethisch reflektiert, respektvoll begleitet und verantwortungsvoll entschieden.

Fundraising

38 Wolfsnachwuchs am WSC

Die neuen Wolfswelpen am Wolf Science Center

42 Update

Forschungsergebnisse und aktuelle Spendenprojekte

Forschen

40 Erinnerungsarbeit

Gemeinsames Erinnern mit Familien aus Israel

44 Bild der Ausgabe

Schutz für Ferkel vor PRRS in der Trächtigkeit

46 Wenn jeder Atemzug zählt

Assistenzprofessorin Karin Unger im Porträt

50 Animal Nutrition

Assistenzprofessorin Sara Ricci nimmt das Mikrobiom genau unter die Lupe

52 Zwischen Besamungsstation, Forschungslabor und Hörsaal

Martim Kaps ist Assistenzprofessor für Reproduktion

Studieren

48 Alumni-Splitter

49 HVU-Kommentar

Service

54 Bibliothek

Neuerscheinungen sowie Neuigkeiten aus unserer Universitätsbibliothek

55 Vetmeduni-Alumni

Ältere Ausgaben des VETMED Magazins finden Sie online unter:
www.vetmeduni.ac.at/vetmedmagazin



Kurz notiert

Text: Ingrid Trebo



KinderuniVetmed

Ein tierisch wissenschaftliches Ferienspecial

Forschungs-
nachwuchs

Lernen an der Uni: Das stand auch dieses Jahr für rund 1.800 neugierige Kinder am Ferienprogramm, die vom 22. bis 24. Juli 2026 am Campus der Vetmeduni Uni-luft schnupperten. Am Lehrveranstaltungsprogramm standen 33 Vorlesungen, Seminare und Workshops, bei denen die Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren Wissen sammeln, Fragen stellen und selbst ausprobieren konnten, wie man zum Beispiel ein Medikament gegen Krebs findet oder die Zähne von Hund und Katze optimal pflegt.

Der Vetmeduni ist es ein wichtiges Anliegen, die Wirtschaft, die Gesellschaft – und dazu zählen selbstverständlich auch die Kinder – im Rahmen der Third Mission an Forschungsergebnissen teilhaben zu lassen und so das Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen zu wecken.

Die Universität sagt allen Mitarbeiter:innen und Studierenden Danke für das große Engagement bei der Wissensvermittlung.



Lange Nacht der Forschung 2026 Ein Abend im VetmedUNiversum

Bei der diesjährigen Langen Nacht der Forschung am 24. April 2026 nutzten 1.200 Besucher:innen die Gelegenheit, am Campus der Vetmeduni in Wien Floridsdorf hautnah zu erleben, woran die Wissenschaftler:innen der Universität arbeiten. An über 15 Stationen präsentierten die Forscher:innen ihre Leistungen: Das Team des Wolf Science Centers gab zum Beispiel Einblicke in die fachübergreifende Forschung mit Hunden und Wölfen, die mit dem Menschen sozialisiert werden (siehe auch Seite 38). Das Messerli Forschungsinstitut zeigte, wie es die Innovationsfähigkeiten von Keapapageien, Goffinkakadus und Karakaras in Volieren sowie in freier Wildbahn untersucht. Weitere Programm-Highlights waren die Forschung rund ums Pferd, Digitalisierung im Stall sowie die Skelette und Präparate in der anatomischen Lehrsammlung und im Pathologiemuseum. Auch an den Standorten Biozentrum in Wien Landstraße, IFA in Gugging, Universität für Weiterbildung in Krems und Biologische Station Neusiedler See in Illmitz präsentierten Forscher:innen der Vetmeduni ihre Leistungen im Rahmen des größten österreichweiten Forschungsevents.

Wir gratulieren!

Cameron Strachan

(Zentrum für Lebensmittelwissenschaften und Öffentliches Veterinärwesen) zum „DER ALIMENTARIUS 2026“, dem Wissenschaftspreis der Fachzeitschrift „DIE ERNÄHRUNG“

Friederike Pohl

(Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie) zum William R. Lance Award der American Association of Wildlife Veterinarians, der American Association of Zoo Veterinarians, des American College of Zoological Medicine und der Wildlife Disease Association

Joachim Spargser

(Zentrum für Pathobiologie) zum Peter Hannan Award der International Organization for Mycoplasmaology (IOM)

Petra Winter

Rektorin a. D. der Vetmeduni, zum Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

Tierärztliche Versorgung am Land Neue Außenstelle in Oberösterreich

Mit einem Kooperationspakt haben sich das Land Oberösterreich und die Vetmeduni im Juni 2026 darauf geeinigt, sich gemeinsam verstärkt für die Versorgung mit Nutztierärzt:innen im ländlichen Raum einzusetzen. Die Vetmeduni wird in Oberösterreich eine neue Außenstelle errichten, die die bestehende Ausbildung im Bereich der Wiederkäuer-, Schweine- und Geflügelmedizin weiter ausbaut und das Führen einer Großtierpraxis im ländlichen Raum attraktiver machen soll. Die Außenstelle soll im Rahmen klinischer Ausbildungsmodule Kooperationen mit regionalen Tierarztpraxen eingehen, angewandte Forschung betreiben und Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung anbieten.



Text: Ingrid Trebo



EAEVE Akkreditierung erfolgreich bestanden!

Die Vetmeduni ist fachlich, strukturell und strategisch hervorragend aufgestellt: Das bestätigt die EAEVE-Reakkreditierung, die die Vetmeduni zuletzt im Frühling 2026 erfolgreich bestanden hat. Ein internationales Qualitätssicherungsverfahren überprüft alle sieben Jahre zentrale Bereiche der veterinärmedizinischen Hochschulen und bestätigt der Vetmeduni die hohe Qualität ihres Curriculums, ihrer Infrastruktur, der Studierendenbetreuung, des Prüfungswesens und der Forschung – also genau jener Bereiche, die die tägliche Arbeit an der Vetmeduni prägen. Die erfolgreiche Reakkreditierung ist eine Bestätigung des Erreichten und zeigt, wie viel durch Engagement, Zusammenarbeit und eine klare strategische Ausrichtung erreicht werden kann.

Buchpräsentation Die Rektoren der Tierärztlichen Hochschule

Der Zeithistoriker Alexander Pinwinkler präsentiert am 26. November 2026 in der Bibliothek der Vetmeduni sein Buch „Die Rektoren der Tierärztlichen Hochschule Wien – Biografien zwischen Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Zweiter Republik“. Das Buch porträtiert 22 Rektoren, die von den 1930er- bis 1980er-Jahren – also in den politisch und gesellschaftlich turbulenten Zeiten des 20. Jahrhunderts – an der Spitze der damaligen Tierärztlichen Hochschule standen. In einem abschließenden Kapitel diskutiert der Autor erinnerungskulturelle Schlussfolgerungen. An der Vetmeduni befasst sich die „Austauschgruppe Erinnerungsarbeit“ intensiv mit den Fragen einer zeitgemäßen Erinnerungskultur.



➔ Buchpräsentation

Termin

26.11.2026, 15:00 Uhr

Ort

Bibliothek der Vetmeduni,
1. Stock

Buch
gewinnen!
Seite 45



EMAS-Rezertifizierung Umweltmanagement an der Uni

An der Vetmeduni haben Umwelt- und Klimaschutz sowie Nachhaltigkeit einen sehr hohen Stellenwert. Seit 2019 ist die Universität nach EMAS und ISO 14001:2015 zertifiziert und durchläuft jährlich ein EMAS-Audit, das sie auch heuer im Frühjahr wieder positiv bestanden hat. Erfolgreich durchgeführte Maßnahmen sind zum Beispiel das weitere Pflanzen von Bäumen, wobei nun auch auf Beschattungseffekte geachtet wird. Um die Artenvielfalt am Campus zu erhöhen, wurden im Herbst 2025 Ersatzquartiere für Fleddermäuse an der Reithalle angebracht. Für Studierende und Mitarbeiter:innen gibt es ca. 400 Fahrradabstellplätze und zur nachhaltigen Energiegewinnung wurde im Jahr 2025 erfolgreich eine Photovoltaikanlage am Campus fertiggestellt, die dank der vielen Sonnentage anhaltend Energie liefert.

Save the Date Tag der offenen Tür

Termin:
2. Oktober
2027

Exklusive Einblicke für Groß und Klein in die Welt der Vetmeduni gibt es alle zwei Jahre im Rahmen des Tags der offenen Tür. Der nächste Termin: **02.10.2027!** Wir freuen uns, Sie an diesem Tag mit einem vielfältigen Programm bei uns am Campus begrüßen zu dürfen!

Uni-Demo gegen geplante Budgetkürzungen Vetmeduni im Einsatz für #UnisRetten

In Zeiten enormer technologischer Veränderungen kündigte die Bundesregierung an, das Budget der Universitäten für die Leistungsvereinbarung 2028 bis 2030 in einer bisher beispiellosen Form kürzen zu wollen. Dagegen protestierten Studierende, Lehrende und zahlreiche Mitarbeiter:innen aus Klinik, Forschung und Administration der Vetmeduni am 27. Mai 2026 lautstark mit Kuhglocken, Tiermasken, Tafeln und Plakaten auf der Wiener Ringstraße beim Demonstrationzug, an dem rund 28.000 Menschen teilnahmen. Die Entscheidung über das künftige Unibudget 2028 bis 2030 wurde auf Ende Oktober 2026 verschoben.

➔ Vertreter:innen der Vetmeduni demonstrierten gegen massive Budgetkürzungen und für eine verlässliche Finanzierung der Universitäten. Gemeinsam mit tausenden Teilnehmenden unterstützten sie die Initiative #UnisRetten.



➔ Der Neubau für FIWI und KLIVV am Wilhelminenberg nimmt Gestalt an. Die Bauarbeiten kommen planmäßig voran.

Baustellen-Update

Neubau am Standort Wilhelminenberg

Am Wilhelminenberg wird derzeit am Bau eines modernen Mehrzweckgebäudes für das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) und das Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung (KLIVV) gearbeitet. Beide Institute benötigen modernisierte Labore für Forschung und Lehre sowie Büroflächen. Nach dem Abschluss eines ersten Geothermie-Abschnitts für Heizung und Temperierung wurden die Arbeiten im Untergrund fortgesetzt und die Voraussetzungen für die nächsten Bauphasen geschaffen. Mit der Errichtung des Krans und den Vorbereitungen für den Aushub wurden weitere Meilensteine erreicht. Das Projekt entwickelt sich damit planmäßig weiter. Der Bau soll im Wintersemester 2027 fertiggestellt werden, das Gesamtprojekt inklusive Einrichtung im Sommersemester 2028.

Mental Health
für Studierende



Psychische Gesundheit

Mental-Health-Angebote der HVU

Der Umgang mit Tieren an ihrem Lebensende kann belastend sein. Für Studierende der Vetmeduni bietet die HVU bei Studienstress, persönlichen Belastungen oder akuten Krisen Hilfsangebote an. Nähere Infos dazu gibt es im Büro des Sozialreferats der HVU:



VetmedRegio

Text: Veronika Steiner



Tirol

Kinder-Sommer-Uni Innsbruck

Auch heuer war die Vetmeduni wieder an zwei Terminen bei der Kinder-Sommer-Uni in Innsbruck vertreten. Bei den Workshops „Gesunde Kühe – gesunde Milch: Wie bleiben Kühe gesund und was steckt in der Milch?“ konnten die wissbegierigen Kinder selbst

Proben analysieren und verkosten, und sich anhand praktischer Versuche ein Bild davon machen, was Kühe brauchen, um gesund zu bleiben, und wie sich das auf die Qualität und den Geschmack der Milch auswirkt.



Steiermark

Mit der KinderUniGraz zu den Lipizzanern

Schon das fünfte Mal in Folge konnte die beliebte „Special Piber Aktion“ der KinderUniGraz in Kooperation mit der Spanischen Hofreitschule und der Vetmeduni im Lipizzanergestüt Piber stattfinden. 30 pferdebegeisterte Kinder genossen das abwechslungsreiche Programm: Sie schnupperten Heu, kraulten Fohlen, testeten die eigene Kraft beim Hufeschmieden, bestaunten Exponate und lernten dabei nicht nur viel über Pferdegeseundheit, sondern auch, wie wichtig (und schön) der Beruf Tiermediziner:in ist.



Fotos Kinder-Sommer-Uni Innsbruck: Lorenz Khol, Foto Lipizzaner: Lipizzanergestüt Piber, Sujets VetmedTalk: Keine Agentur/Vetmeduni

Sustainable Development Goals

Text: Veronika Steiner



SDG 3 „Gesundheit und Wohlergehen“

Heuer steht bereits zum dritten Mal das UNO-Nachhaltigkeitsziel 3 „Gesundheit und Wohlergehen“ im Mittelpunkt der Nachhaltigkeitskommunikation. Passend dazu sind bereits zwei VetmedTalks online, die sich den Themen Zoonosen sowie Lebensmittelsicherheit widmen.

VetmedTalk



Krankheiten kennen keine Grenzen – Alles über Zoonosen und vektorübertragene Infektionen

Wie gefährlich sind Zecken, Gelsen und Co. für uns und unsere Nutz- und Haustiere? Welcher Schutz ist sinnvoll? Welche Maßnahmen zu Seuchenmonitoring gibt es bereits, wie kann europaweite Prävention gelingen und was hat das One Health-Konzept damit zu tun? Diese und weitere Fragen beantworten die Expertinnen im VetmedTalk „Krankheiten kennen keine Grenzen – Alles über Zoonosen und vektorübertragene Infektionen“.

VetmedTalk



Wie sicher ist unsere Nahrung? – Einblicke in die Lebensmittelmikrobiologie

Im VetmedTalk „Wie sicher ist unsere Nahrung? – Einblicke in die Lebensmittelmikrobiologie“ dreht sich alles ums Thema Nahrung: Die Expert:innen berichten über den Ruhezustand von Bakterien in Lebensmitteln und wieso das ein Problem sein kann, geben praktische Tipps zur richtigen Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln und erklären, warum man den eigenen Kühlschrank lieber nicht beim Putzplan vergessen sollte.

Lebensqualität im Fokus



Mit zunehmendem Alter verändern sich das Verhalten und die Bedürfnisse unserer Vierbeiner. Im Mittelpunkt steht, ihnen ein würdevolles, lebenswertes Leben zu ermöglichen. Was dann gut tut: kluge Ernährung, sanftes Training, präzise Diagnostik und wirksame Therapie – für mehr Wohlbefinden. Geriatrie ist deshalb längst Teil der Veterinärmedizin – mit ethischen Fragen als Leitplanke für Entscheidungen.

Text: Nina Grötschl



Ein Wildfang tritt leiser

Richie, ein einst stürmischer Schäfermischling, dessen Körper nun typische Alterszeichen zeigt: mehr Ruhebedarf, steiferes Aufstehen, unsichere Schritte. Seine Geschichte – mit Diagnose Krebs und in **PALLIATIVER BEHANDLUNG** – zeigt, wie Schmerzmanagement und alltagsnahe Anpassungen während des Alterns die Lebensqualität verbessern können.

Text: Nina Grötschl • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni, Regina Krätzl



Palliativmedizin Lebensqualität im Fokus

Richie, 14, lebt mit Krebs und den Folgen des Alters. Es gibt lichte Momente, in denen Richies Blick glänzt und sein Kopf wach ist – der Körper setzt jedoch Grenzen. Schmerztherapie und Fürsorge schenken ihm Lebensqualität.

Richie ist 14. Ein Mischling mit slowakischen Wurzeln, der als Jungspund den Sprung aus dem Tierheim nach Österreich in ein liebevolles Zuhause geschafft hat. Er war immer ein Sturmwind: lebhaft, agil, lustig, ständig in Bewegung. Heute schaut er mit demselben wachen Blick in die Welt, doch sein Körper spricht eine leisere Sprache. Richies Geschichte erzählt, wie ein Leben mit Krankheit und Alter gelingen kann: mit klugen Entscheidungen, Geduld und viel Zuwendung.

Bei ihm begannen die Veränderungen vor etwa einem Jahr. Zuerst war da die Steifheit beim Aufstehen. Dann das Zögern vor dem ersten Schritt. Treppen wurden zur Hürde – vor allem bergab. „Manchmal muss er dann sprichwörtlich auf Händen getragen werden. Im Alltag nutzen wir deshalb vermehrt Aufzüge und planen für Wege mehr Zeit ein“, sagt seine Besitzerin. Er, der früher voranstürmte, bittet heute um Takt und Pausen.

Wie merkt man ihm den Schmerz an? Bei Richie sprechen die Ohren. Stellt er sie seitlich, ist das ein Signal: Etwas stimmt nicht. Er lahmt mal hier, mal da, der Gang ist steif. Mit Hundefreunden möchte er nun weniger spielen. Seit Beginn des Jahres zieht er seine rechte Hinterextremität immer wieder hoch, vor allem nach einem Sprung. Dazwischen läuft er, als wäre nichts. Letztendlich wurde er in der Kleintierklinik an der Vetmeduni zur Abklärung vorstellig. Die Symptome hätten zunächst viele Ursachen haben können. Erst die umfassende Diagnostik brachte Gewissheit – und eine Diagnose, die alles veränderte.





Ein Name für den Schmerz: Tumor

Zunächst stand der Verdacht eines septischen Gelenks im Raum. Röntgen, Computertomographie (CT), Zelluntersuchungen und Bluttests brachten Klarheit. „Am rechten Sprunggelenk entdeckten wir einen bösartigen Tumor; außerdem fanden die Kolleg:innen der Chirurgie und Bildgebenden Diagnostik am Sprunggelenk und an beiden Schultern Bereiche mit Knochenabbau“, erklärt Tanja Langthaler aus der Schmerzambulanz. Der ursprünglich verabreichte nichtsteroidale



”

Die palliative Bestrahlung hat das vorrangige Ziel, die Schmerzen zu reduzieren und die Lebensqualität zu verbessern. Außerdem kann das Wachstum des Tumors vorübergehend gedrosselt werden.

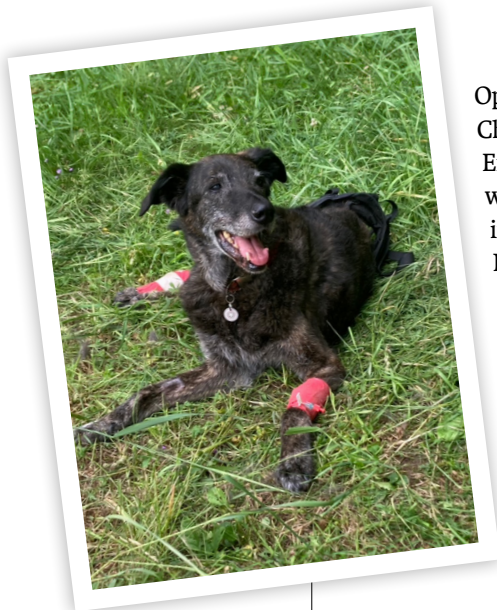
MIRIAM KLEITER

Entzündungshemmer brachte keine Besserung – die weiterführende Diagnostik war daher entscheidend. Zudem fielen bei den Untersuchungen ausgeprägte Muskelverspannungen entlang der Rückenmuskulatur auf – typische Folgen von Schonhaltung.

Später zeigte das Lungenröntgen zudem, was niemand hören wollte: Auch in der Lunge sitzen bösartige Veränderungen. Eine Heilung ist in diesem Stadium nicht mehr möglich; das Behandlungsziel ist nun palliativ: Schmerzen lindern, Lebensqualität sichern, gute Tage vermehren.

Strahlentherapie gegen Schmerz und Tumorwachstum

Um den Schmerz am rechten Sprunggelenk zu mildern, erhielt Richie eine palliative Schmerzbestrahlung. „Wir haben in zwei Sitzungen bestrahlt – mit dem vorrangigen Ziel, die Schmerzen zu reduzieren und die Lebensqualität zu verbessern. Außerdem kann das Wachstum des Tumors vorübergehend gedrosselt werden“, erklärt Miriam Kleiter, Leiterin der Radioonkologie und Nuklearmedizin an der Vetmeduni. Für die Behandlung muss der Hund stillhalten, weshalb eine kurze, oberflächliche Narkose nötig ist.



➔ Wundverband

Richies rechter Hinterfuß wird immer wieder verbunden, um die Wunde zu schützen.

➔ Probleme beim Treppensteigen sind bei Hundesenioren ein häufiges Alarmsignal.



Operiert wurde nicht, auch eine Chemotherapie kam nicht zum Einsatz. Diese Entscheidungen werden, so Kleiter, „immer individuell je nach Tumorart, Krankheitsstadium, Prognose und Gesamtgesundheitszustand“ getroffen. Und ein wichtiger Zusatz: Bei palliativen Protokollen zählen die Lebensqualität und nur eine vorübergehende Tumorkontrolle; ist die Behandlung auf Heilung ausgerichtet, steht eine längerfristige Tumorkontrolle

im Fokus. Die Wirkung der palliativen Bestrahlung setzt oft innerhalb von Tagen bis wenigen Wochen ein und kann mehrere Wochen bis Monate anhalten.

Behandlungsstrategie: individuell und abgestimmt

In der Schmerzambulanz wurde eine multimodale Behandlungsstrategie aufgesetzt: individuelle Schmerzmittel und interventionelle Maßnahmen (Infiltrationen und epidurale Schmerzunterbrechung), Umweltadaptierungen und engmaschige Verlaufskontrollen – mit einem klaren Ziel. „Wir konzentrieren uns bei Richie auf den Erhalt der Lebensqualität, bestmögliche Schmerzreduktion und Förderung der Mobilität bei gleichzeitig minimaler Nebenwirkungsbelastung“, fasst die Anästhesistin Tanja Langthaler zusammen. Gemeinsam mit der Physiotherapie und Onkologie gelang spürbar ein Schritt nach vorn: Die Lahmheit nahm ab, Richies Bewegungsfreude und Aktivität stiegen deutlich.

Körpereigene Bremse für den Schmerz

Besonders geholfen hat Richie die Akupunktur. Schon zwei Sitzungen machten sein Gangbild sichtbar freier. „Die Akupunktur eignet sich gut als unterstützendes Tool im Rahmen einer kombinierten Schmerzbehandlung“, sagt Marion Mucha, Leiterin der Ambulanz für Physikalische Medizin und Rehabilitation. Wie wirkt das? „Wenn eine dünne Nadel ge-



setzt wird, reagiert das Nervensystem und schüttet körpereigene schmerzlindernde Botenstoffe aus – ähnlich wie die beim Sport bekannten Endorphine. Gleichzeitig sendet das Gehirn Signale, die die Schmerzwahrnehmung dämpfen.“ Studien aus der Humanmedizin zeigen, dass Akupunktur bei chronischen Schmerzen besser wirkt als gar keine Behandlung – und der Effekt geht über Placebo hinaus. Für Richie wurde sie so zu einem sanften, aber wirksamen Baustein, um den Kreislauf aus Schmerz, Schonhaltung und Steifheit zu durchbrechen.

Was Krebs bei Haustieren bedeutet

Im höheren Alter sind Tumorerkrankungen leider häufig: „Etwa 40 Prozent der Hunde über zehn Jahre und rund 30 Prozent der Katzen erkranken an Krebs – manche Zahlen liegen sogar noch höher“, ordnet Miriam Kleiter ein. Weil unsere Tiere heute als Familienmitglieder



gesehen werden, wünschen sich viele Halter:innen eine aktive, am Alltag orientierte Behandlung – kurativ, wenn möglich; palliativ, wenn sinnvoll.

Altwerden verändert Ziele: Nicht mehr „wie weit“, sondern „wie gut“ zählt. Ethik zeigt sich dann im Kleinen. Bei Richie heißt das zum Beispiel: Aufzüge statt Stiegen, rutschfeste Wege, kurze Strecken, weiche Liegeplätze, Schmerzlinderung bei Bedarf, Pausen ohne schlechtes Gewissen – und vor allem genaues Hinschauen. Was braucht er heute oder in diesem Augenblick?

Palliativmedizin: Nicht mehr tun, sondern das Richtige tun

Palliativ bedeutet hier nicht aufgeben, sondern bewusst gestalten – Schmerzen behandeln, Freude ermöglichen, Überforderungen vermeiden. Manchmal ist das Schwerste,

das Richtige zu lassen: eine Untersuchung weniger, eine Narkose weniger, eine Strecke weniger. Dafür eine ruhige Umgebung mehr, eine vertraute Wiese, ein sonniger Platz, gemeinsam Zeit verbringen. Denn Lebensqualität zeigt sich oft auch in den kleinen Dingen.

Palliativmedizin bei Tieren stellt den Alltag in den Mittelpunkt: Was hilft? Was macht für das einzelne Tier Sinn? Bei Richie bedeutet das konkret: wirksame Schmerztherapie, Akupunktur, solange sie guttut, maßvolle Bewegung. Die guten Tage zählen, für die schlechten Tage mit Plan B und C gerüstet sein – und immer wieder fragen: Was verbessert heute sein Wohlbefinden?

Am Ende zählen keine Heldentaten, sondern verlässliche Nähe: ein Mensch, der Signale versteht, und ein Vierbeiner, dessen Leben ernst genommen wird. So wird Altwerden nicht zum Ende der Lebensfreude, sondern zu einer leiseren, oft erstaunlich hellen Form davon. ▼

Akupunktur Sanfte Hilfe mit Nadeln

Akupunktur kann bei Schmerzen, Arthrosen, Sehnenerkrankungen und Muskelverspannungen helfen. Im Bild: Marion Mucha setzt Akupunkturadeln bei einem Patienten in der Kleintierklinik. Durch feine Nadeln werden körpereigene schmerzlindernde Botenstoffe aktiviert und die Schmerzwahrnehmung gedämpft. Sie unterstützt Mobilität und Wohlbefinden.

Tipps fürs Tier

Schmerz-Check bei Hund und Katze



Schmerzen bei Vierbeinern sind oft schwer zu erkennen. Die Tipps fürs Tier der Vetmeduni zeigen, welche Zeichen und Verhaltensänderungen auf Schmerzen hindeuten können und wann Handlungsbedarf besteht.

Für Hunde und Katzen typisch

Aktivität/Mobilität: weniger aktiv, meidet Sprünge, langsames Gehen, schweres Aufstehen/Hinlegen, Steifheit nach Ruhe, Lahmen/Humpeln, Probleme beim Treppensteigen

Mimik/Augen: zusammengekniffene Augen, angespannter Gesichtsausdruck

Atmung: schnellere Atmung, Hecheln in Ruhe

Verhalten: Rückzug, weniger Interesse für Spiele, Reizbarkeit/Aggression, Empfindlichkeit bei Berührung, mehr Lautäußerungen bei Bewegung/Berührung

Ruhe/Schlaf: findet keine bequeme Position, häufige Lagewechsel, sucht weiche Unterlagen, meidet harte Unterlagen.

Fressen: weniger Appetit, bevorzugt weiches Futter, einseitiges Kauen

Pflege: übermäßiges Lecken/Kratzen/Beißen an einer Stelle

Wichtig!

Bei diesen Anzeichen unverzüglich eine Tierärztin bzw. einen Tierarzt aufsuchen!

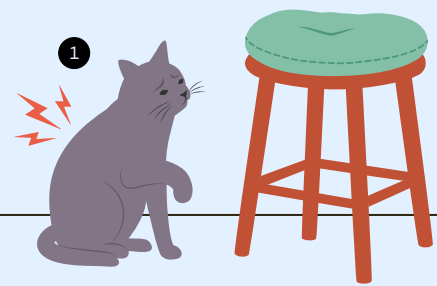
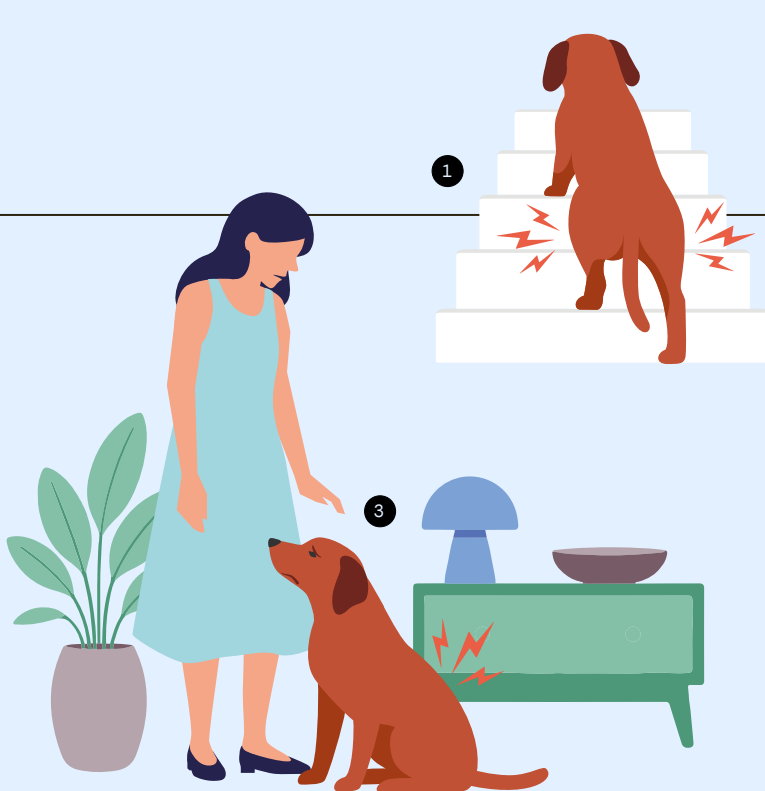
Hunde:

- offensichtliche Atemnot, blasse Schleimhäute
- kein Harn- und/oder Kotabsatz
- starke Schmerzen trotz Ruhe (schreit auf, lässt niemanden heran)
- Zusammenbruch/Schwäche, neurologische Ausfälle
- harter, aufgeblähter Bauch
- anhaltendes Erbrechen/Durchfall, Blut in Erbrochenem/Stuhl/Urin
- erfolgloses Würgen (Verdacht auf Magendrehung)
- große Wunden, offene Frakturen, Verbrennungen, Vergiftungsverdacht

Katzen:

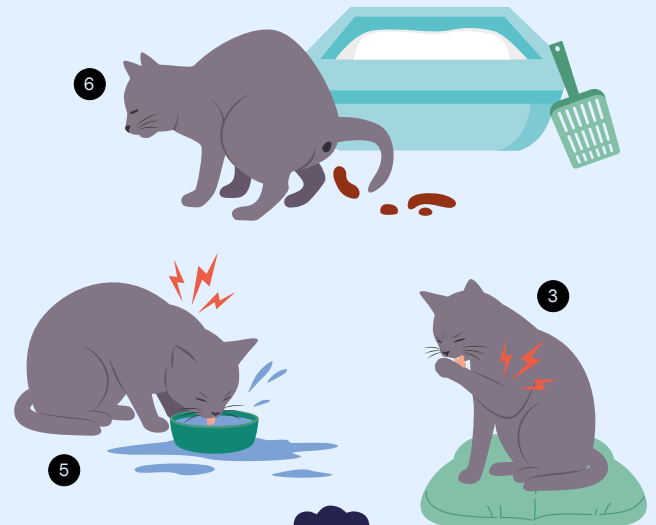
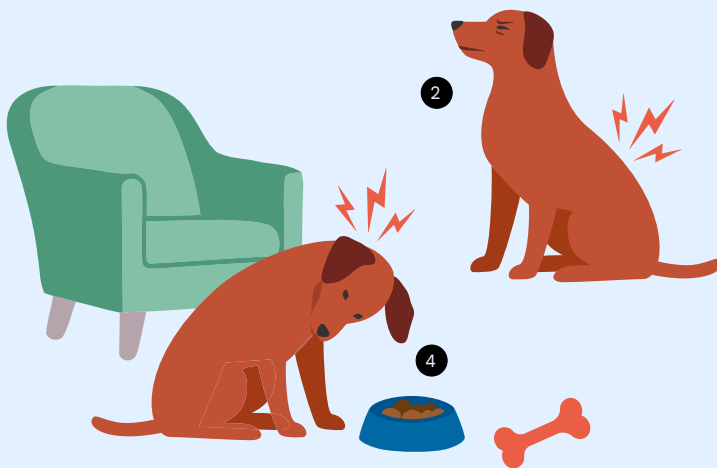
- harter, schmerzhafter Bauch
- anhaltende Lautäußerungen
- blasse, gelbliche Schleimhäute
- plötzliche starke Lahmheit
- Futterverweigerung > 24 Stunden





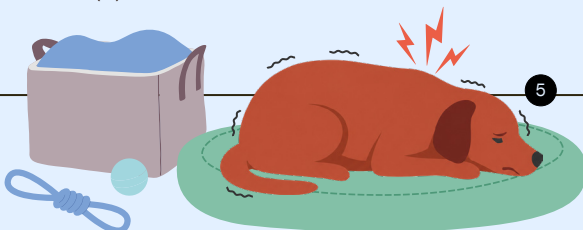
Für Katzen typisch

- (1) **Aktivität/Mobilität:** springt weniger (hoch), nutzt „Zwischenstationen“
- (2) **Körperhaltung/Mimik:** gekrümmt oder kauern, Kopf gesenkt, weite Pupillen (auch im Hellen), Ohren seitlich/auswärts
- (3) **Körperpflege:** putzt sich weniger oder bestimmte Stellen gar nicht, Schmerzen beim Putzen
- (4) **Verhalten:** sucht Wärmeplätze, mehr Miauen/Jammern, v. a. bei Berührung
- (5) **Fressen/Trinken:** Trinkmenge auffällig verändert, Schwierigkeiten, sich zum Napf zu bücken
- (6) **Toilette:** zögerlicher Einstieg, meidet Katzentoilette oder sitzt daneben, andere Haltung beim Abkoten, Verstopfung/veränderter Stuhl



Für Hunde typisch

- (1) **Aktivität/Mobilität:** bleibt stehen/setzt sich plötzlich, unruhiges Hin- und Herlaufen, anderes Gangbild auf Treppen
- (2) **Mimik/Augen:** „Schmerzblick“: angestrenzter Blick, enge Pupillen, vermehrtes Blinzeln/Zukneifen
- (3) **Verhalten:** teils besonders anhänglich
- (4) **Fressen/Trinken:** frisst langsam, Kopf schief beim Fressen/Trinken, meidet Kauartikel
- (5) **Weitere Hinweise:** Zittern/Schütteln in Ruhe



Im Fall der Fälle ...

Die Kliniken der Vetmeduni sind im Notfall 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr erreichbar.

24-Stunden-Telefon:

Kleintiere: +43 1 25077-5555
Pferde: +43 1 25077-5520
Nutztiere: +43 1 25077-5232

Clever füttern, besser altern

Eine gesunde, vor allem tierartspezifische und altersgerechte Ernährung ist das A und O bei der Haustierhaltung. Starre Vorgaben gibt es hier jedoch nicht: Futterration und -zusammensetzung sollten individuell – auch mit Blick auf Altersbeschwerden und Krankheiten – angepasst werden. Da Seniorenfutter stark variiert, heißt es: kritisch wählen. Was brauchen und vertragen die Vierbeiner, was hilft im Alltag? Ziel ist eine kluge, individuelle **FUTTERWAHL**.

Text: Nina Grötschl • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni

Futter Ration im Auge behalten

Ein wichtiger Faktor bei der Entstehung von Übergewicht ist das Geben von Belohnungen und Leckerbissen, Kaustangern und Ähnlichem, ohne dabei die Menge des Hauptfutters im Auge zu behalten. Wird gefüttert wie in jungen Jahren und kommt Bewegungsmangel hinzu, können Hunde, Katzen und Co. übergewichtig werden.



Mit dem Alter sinkt bei vielen Tieren der Energiebedarf um rund ein Viertel – aber eben nicht bei allen. Manche Senioren benötigen eher energiereiche, gut verdauliche Kost, andere – vor allem wenn sie zu Übergewicht neigen – kalorienärmere Rationen, die beim Halten oder Reduzieren des Gewichts helfen. Unbeabsichtigter Gewichtsverlust ist ein Warnsignal und gehört frühzeitig in tierärztliche Hände. Anhand von Körperkonditionsindex (BCS), Muskelkonditionsindex (MCS), aktuellem Gewicht und Energiezufuhr lassen sich Probleme oft erkennen, bevor Krankheiten wie Tumore oder chronische Nierenerkrankungen sichtbar werden.

„Umgekehrt kann eine plötzliche Gewichtszunahme mit weniger Bewegung auf Arthrose hindeuten oder – bei Hund und Katze – auf eine Schilddrüsenunterfunktion“, sagt Qendrim Zebeli, Leiter des Zentrums für Tierernährung und Tierschutzwissenschaften der Vetmeduni. Dabei ist Übergewicht mehr als ein Schönheitsproblem. Denn zu viele Kilos fördern stille Entzündungen und oxidativen Stress und begünstigen Erkrankungen wie Fettstoffwechselstörungen, Diabetes, Pankreatitis und bei Katzen die sogenannte Fettleber – mit negativen Folgen für die Lebenserwartung.



Gewicht gezielt managen

Dass sich beim Pferd der Blick auf den sogenannten Cresty Neck Score lohnt, erklärt Zebeli so: „Lagert sich Fett am Hals ab, steigt das Risiko für das Equine Metabolische Syndrom und Hufrehe. Bei übergewichtigen oder adipösen Pferden kann ein geeignetes Abnehmprogramm gezielt Fett reduzieren, dabei aber die Muskulatur erhalten.“ Mehr Bewegung hilft – und wenn zum Beispiel eine Arthrose hier bremst, können Physiotherapie und spezielle Maßnahmen wie Training auf dem Unterwasserlaufband Gutes tun.

„Insgesamt verlieren ältere Haustiere mit den Jahren fettfreie Muskelmasse (Sarkopenie), das Immunsystem wird schwächer, der Geruchs- und Geschmackssinn lassen nach“, sagt Diana Brozic, die sich an der Vetmeduni mit der klinischen Ernährung von Kleintieren beschäftigt und sich dabei auf die Erforschung chronischer Magen-Darm-Erkrankungen spezialisiert hat. Das Ergebnis: weniger Appetit und folglich eine



➔ Auffälligkeiten

Durch Beobachten kann bei älteren Tieren auf ein verändertes Fress-, Trink- und Bewegungsverhalten rasch reagiert werden.

geringere Nährstoffaufnahme. Zu wenig Eiweiß und Energie können eine Mangelernährung auslösen und den Muskelabbau zusätzlich befeuern. Brozic empfiehlt: „Halbjährliche Zahnkontrollen, Gesundheitschecks sowie ein regelmäßiger Blick auf Körpergewicht, BCS und MCS helfen, rechtzeitig gegenzusteuern.“

Qualität im Futtertrogt zählt

Im Alter spielen die Qualität und eine gute Verdaulichkeit des Futters eine wichtige Rolle, insbesondere bei körperlichen Einschränkungen wie Kauproblemen. Beispielsweise kämpfen ältere Pferde häufig mit Veränderungen am Gebiss – was die Futteraufnahme und -verdauung stark einschränken kann. Für sie ist früh geerntetes, blattreiches Heu aus dem zweiten Schnitt ideal. Bei Bedarf können Heuersatzprodukte helfen. Im Winter ist eine gezielte Supplementierung sinnvoll. Dazu zählt auch die Versorgung mit Mikronährstoffen (Mineralstoffe, Spurenelemente, Vitamine), deren Bedarf bei älteren Tieren in der Regel steigt.

Klug ergänzen: Protein, Omega-3, Vitamine

Eiweiß sollte man bei Tiersenioren nicht einfach reduzieren. „Das gilt nur, wenn es eine klare Diagnose gibt, zum Beispiel eine chronische Nierenerkrankung ab IRIS-Stadium II, eine Erkrankung mit Eiweißverlust über die Niere oder eine chronische Leberkrankheit“, so Qendrim Zebeli. Gut verdauliches Eiweiß hilft, die Muskulatur zu erhalten und das Immunsystem zu stärken. Omega-3-Fettsäuren sind ebenfalls wertvoll. Sie liefern Botenstoffe, die Entzündungen abschwächen. Darum sind sie in vielen Senioren- und Diätfuttern enthalten. Hunde und Katzen profitieren von EPA und DHA aus Fisch- oder Algenöl. Bei Pferden eignen sich Leinöl oder Leinsamen als Quelle für Omega-3-Fettsäuren.

Altern betrifft auch das Gehirn. Manche Tiere werden unruhig, rufen vermehrt oder zeigen ein anderes Verhalten. Antioxidantien wie Polyphenole sowie Vitamin E und Vitamin C können den zunehmenden oxidativen Stress im Alter mindern. In vielen Seniorenfuttermitteln für Hunde und Katzen ist der Phosphorgehalt reduziert. Entscheidend ist nicht nur die Menge, sondern auch die Quelle. „Anorganische, gut lösliche Phosphate belasten den Stoffwechsel stärker als organisch gebundener Phosphor. Bei Katzen ist der langfristige negative Einfluss auf Nieren und Knochen belegt. Bei Hunden gibt es Hinweise, allerdings noch zu wenige Daten“, sagt Diana Brozic.

Am Ende gilt: Regelmäßige Checks von Fütterung und Ernährungszustand geben Sicherheit und ermöglichen feine Anpassungen. Gesunde Tiere profitieren von gut verdaulicher Kost mit Blick auf Gewicht, Muskeln und Mikronährstoffe, während chronisch kranke Tiere einen speziell abgestimmten Plan benötigen. Angesichts der großen Unterschiede bei Seniorenfutter und der Tatsache, dass ältere Tiere häufig mehrere gesundheitliche Probleme gleichzeitig haben, ist eine enge Abstimmung mit der Tierärztin bzw. dem Tierarzt oder einer qualifizierten Tierernährungsberatung besonders wichtig. „Denn ein individuell angepasster Ernährungsansatz führt am sichersten zum Ziel“, betonen Zebeli und Brozic. ✓



Älter werden auf vier Hufen

Dank moderner Tiermedizin, besserer Haltung und Fütterung werden Pferde heute älter und bleiben oft lange aktiv. Zugleich rücken **ALTERSLEIDEN** wie hormonelle Störungen, Zahnprobleme, Arthrose und Hufrehe in den Fokus.

Text: Nina Grötschl

Mit den Jahren verändern sich Pferde nicht nur äußerlich – auch Stoffwechsel, Zähne, Hufe und Gelenke geraten zunehmend unter Druck. Viele altersbedingte Erkrankungen entwickeln sich schleichend und bleiben lange unbemerkt. Umso wichtiger sind regelmäßige Kontrollen und ein Management, das auf die Bedürfnisse von Seniorpferden abgestimmt ist. Denn früh erkannt und gezielt begleitet, lassen sich Schmerzen lindern, Mobilität erhalten und die Lebensqualität oft deutlich verbessern.

PPID: Wenn Hormone aus dem Takt geraten

Manchmal stolpern Hufe, weil das Orchester im Körper nicht mehr harmoniert. PPID („Pituitary Pars Intermedia Dysfunction“) – früher als „Cushing“ bekannt – ist so ein Taktfehler. Über 21 Prozent der Pferde über 15 Jahren sind betroffen, bei den über 20-jährigen sogar mehr als ein Viertel, ganz unabhängig von Rasse oder Geschlecht. Das Heimtückische: PPID beginnt leise. „Viele Pferde wirken erst nur müde und antriebslos. Später bleibt der Fellwechsel aus oder verzögert sich, das Haarkleid wird übermäßig lang und zottelig, die Oberlinie baut an Muskulatur ab; bei manchen kommen Sehnenprobleme oder neurologische Auffälligkeiten

hinzu“, erklärt die Endokrinologin Sonja Berger vom Klinischen Zentrum für Pferde an der Vetmeduni. Besonders wichtig: Zwischen 30 und 60 Prozent der Pferde mit PPID haben zusätzlich eine gestörte Insulinregulation – damit steigt wiederum das Hufrehe-Risiko deutlich.

Die Diagnose stützt sich auf Blutwerte – teils nach Stimulation –, immer im Zusammenspiel mit dem Gesamteindruck. Jahreszeiten können die Werte beeinflussen; bei sehr jungen Pferden ist PPID eher unwahrscheinlich. Die gute Nachricht: Man kann viel tun. Praktisch heißt das scheren, wenn das Fell zu dicht wird, Infektionen und Parasiten im Blick behalten, Zähne regelmäßig kontrollieren und das Gewicht managen. „In der Fütterung helfen ausgewogene

Hormonstörung PPID

PPID (Pituitary Pars Intermedia Dysfunction) ist eine hormonelle Erkrankung älterer Pferde. Typische Folgen sind Fellwechselstörungen, Muskelabbau, Leistungsschwäche und ein erhöhtes Hufreherisiko. Zu langes und dichtes, schließlich lockiges Fell (Hypertrichose) ist ein klassisches Anzeichen für PPID.



„In der Fütterung helfen ausgewogene Mineral - und Vitaminmischungen, Seniorpferde profitieren oft von etwas mehr hochwertigem Eiweiß, zum Beispiel aus Luzerne.“

SONJA BERGER

Internistin mit Teilgebiet Endokrinologie
am Klinischen Zentrum für Pferde
an der Vetmeduni

Mineral- und Vitaminmischungen, Seniorpferde profitieren oft von etwas mehr hochwertigem Eiweiß, zum Beispiel aus Luzerne“, so Berger. Einzelne Aminosäuren wie Lysin, Methionin, Threonin oder Tyrosin haben sich hingegen nicht als hilfreich erwiesen. Häufig sind Vitamin-C und mitunter B12-Werte niedrig – hier kann eine gezielte Ergänzung nach Rücksprache sinnvoll sein. Als Medikament gilt Pergolid als Goldstandard: einmal täglich geben, langsam einschleichen, regelmäßig kontrollieren – und stets an das individuelle Pferd anpassen.

Stoffwechsel in Schieflage

Mindestens ebenso bedeutsam ist ein zweiter Störenfried im Hormonorchester: das Equine Metabolische Syndrom (EMS). Es zählt zu den wichtigsten endokrinologischen Erkrankungen des älteren Pferds. Bei EMS gerät die Steuerung von Zucker und Insulin aus der Balance. Manche Tiere tragen dauerhaft hohe Insulinspiegel mit sich herum, andere schießen nach zucker- oder stärkereichem Futter in die Höhe – beides setzt die Hufe unter Druck. Geklärt wird das

über Nüchternwerte und Tests zur Zuckerverarbeitung, immer eingebettet in den Gesamtbefund.

Das Herz der Therapie schlägt am Futtertrog: Angestrebt wird ein mittlerer Ernährungszustand mit langsamem, stetigem Gewichtsverlust. Richtwert sind 1,4 bis 1,7 Prozent des aktuellen Körpergewichts pro Tag in Form von Heu mit niedrigem Zuckeranteil (NSC unter 10 Prozent). Süßeres Heu lässt sich durch etwa eine Stunde Wässern „entschärfen“, dabei gehen jedoch auch Nährstoffe verloren – Hygiene und gezieltes Ergänzen sind Pflicht. Heulage ist oft nicht erste Wahl, da sie bei manchen Pferden stärkere Insulinreaktionen auslöst. Heunetze mit kleinen Maschen und etwas Futterstroh verlängern die Fresszeit. Sonja Berger rät zu Vorsicht bei zucker- oder stärke-reichen Zusatzfuttern: „Schon kleine Mengen können Insulinspitzen provozieren – am besten mit der Tierärztin oder dem Tierarzt abstimmen.“

Bleibt das Insulin trotz Diät hoch, können SGLT-2-Hemmer helfen. Sie werden langsam eingeschlichen und unter Kontrolle von Nierenwerten und Blutfetten gegeben. Mögliche Nebenwirkungen sind mehr Durst und Harnabsatz, erhöhte Blutfette oder ein zu schneller Verlust an Gewicht und Muskulatur; dann Dosis oder Diät anpassen. Stabilisieren sich Hufe und Stoffwechsel, lässt sich die Medikation schrittweise reduzieren.

Wenn die Reserve zur Neige geht

Pferde besitzen hochkronige Backenzähne, die sich jedes Jahr um mehrere Millimeter abnutzen. Bei jungen Tieren gleicht eine lange Reservekrone diesen Abrieb aus, indem der Zahn kontinuierlich aus dem Kiefer nachgeschoben wird. Im hohen Alter ist diese Reserve weitgehend verbraucht. Die Zahnschubstanz wird dünner, Zähne werden anfälliger für Risse oder Brüche, und zwischen ihnen entstehen häufiger Lücken (Diastemata). Dort bleiben Futterreste stecken, entzünden das Zahnfleisch und können bis zur Parodontitis – einer Entzündung des Zahnhalteapparats – führen. Viele dieser Veränderungen sind schmerzhaft, werden aber oft übersehen, weil Pferde Zahnweh selten



deutlich zeigen. Hinweise können langsames Fressen, Gewichtsverlust, Futterwickel, Mundgeruch, vermehrter Speichelfluss oder Nasenausfluss sein – gleichzeitig gibt es Tiere, die trotz erheblicher Befunde lange unauffällig wirken. „Umso wichtiger sind regelmäßige Zahnkontrollen, gerade bei älteren Pferden“, sagt Nora Biermann, Assistenzprofessorin für Pferdechirurgie an der Vetmeduni. Denn obwohl heute viele zahnerhaltende Therapien möglich sind, lässt sich eine Extraktion einzelner Backenzähne bei betagten Tieren nicht immer vermeiden.

Senioren unter der Lupe

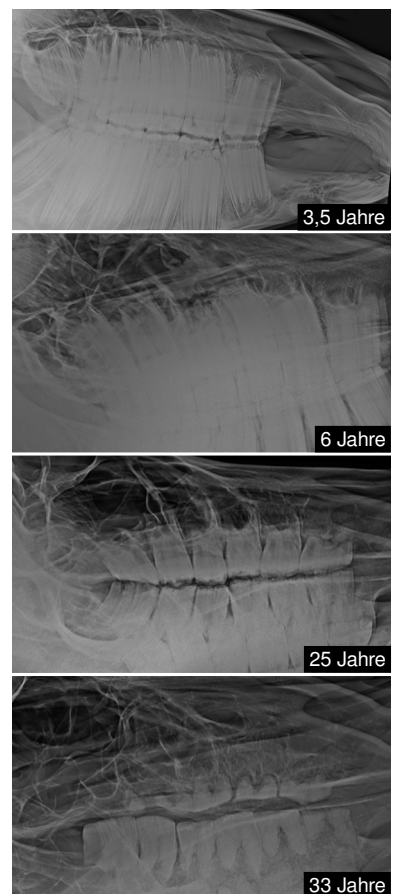
Eine Auswertung von 442 Pferden mit 710 gezogenen Backenzähnen zeigt: Bei jüngeren waren Frakturen und Wurzelentzündungen häufige Gründe. Bei älteren Tieren stand die Parodontitis im Vordergrund – sie schmerzt, lockert Zähne und führt langfristig zum Verlust ihrer Stabilität. Zudem waren bei Senioren häufiger mehrere Zähne gleichzeitig betroffen;

Abnutzung Zahngesundheit im Alter

Eine gute Zahngesundheit trägt wesentlich dazu bei, dass Pferde auch im Alter schmerzfrei fressen können und ihre Lebensqualität langfristig erhalten bleibt.

Bild oben: Nora Biermann widmet sich neben der Pferdechirurgie auch den Zahnproblemen der großen Vierbeiner.

Bilder rechts: Die Backenzähne des Pferds sind sogenannte hypsodont, also hochkronige Zähne. Während jedes Lebensjahres nutzen sich ihre Kauflächen um mehrere Millimeter ab.





Osteoarthrose Wenn Gelenke verknöchern

Osteoarthrose (chronischer Gelenkverschleiß) führt zu Schmerzen, verminderter Beweglichkeit und knöchernen Umbauvorgängen. Regelmäßige tierärztliche Kontrollen, angepasste Bewegung, Hufpflege und Schmerzmanagement tragen wesentlich zur Lebensqualität betroffener Senioren bei. Im Bild: Haflinger mit hochgradiger Osteoarthrose der Karpalgelenke (Vorderfußwurzelgelenke) und sichtbaren knöchernen Zubildungen (Überbeine), die auch die Beweglichkeit des Gelenks einschränken.

mehr als die Hälfte benötigte die Entfernung von mehr als einem Zahn, besonders im Unterkiefer.

Trotz häufiger Begleiterkrankungen wie Arthrose oder hormoneller Störungen und trotz Dauermedikation hatten ältere Pferde nicht mehr postoperative Komplikationen als jüngere. „Die Behandlungsergebnisse waren insgesamt sehr gut. Außerdem kamen bei Seniorpferden seltener aufwendige chirurgische Maßnahmen wie das Zerteilen von Zähnen zum Einsatz – vermutlich, weil ihre Zähne kürzer sind und die Haltestrukturen bereits so verändert, dass sich Zähne leichter lockern lassen“, so Biermann. Bemerkenswert ist auch: Bei älteren Pferden war der Einsatz von Antibiotika seltener notwendig – ein Pluspunkt mit Blick auf den verantwortungsvollen Umgang mit diesen Medikamenten.

Fokus Bewegung

Laut verschiedenen Publikationen der Fachliteratur* stellen orthopädische Erkrankungen

die bedeutendste Gesundheits- und Welfareproblematik bei alternden Pferden dar, die mittlerweile etwa 11,4 bis 34 Prozent der Gesamtpopulation ausmachen. Bei geriatrischen Pferden über 30 Jahren waren 77 Prozent lahm und 97 Prozent wiesen eine reduzierte Gelenkbeweglichkeit auf. Selbst bei einer niedrigeren Altersgrenze von 15 Jahren lagen diese Werte noch bei 51 bzw. 84 Prozent, wobei Besitzer:innen Lahmheit nur in 23 Prozent der Fälle erkannten. Diese Diskrepanz zwischen Besitzer:innenwahrnehmung und tierärztlicher Diagnose hat erhebliche Konsequenzen für Tierwohl und Management und zeigt die Notwendigkeit regelmäßiger tierärztlicher Untersuchungen.

Osteoarthrose beim geriatrischen Pferd

Osteoarthrose ist die dominierende orthopädische Erkrankung im Alter, ihre Prävalenz liegt bei Pferden über 15 Jahren bei mehr als 50 Prozent und kann bei über 30-jährigen Tieren 80 bis 90 Prozent erreichen. Sie ist durch einen chronisch progredienten Prozess gekennzeichnet, bei dem Knorpeldegeneration, Veränderungen des subchondralen Knochens und entzündliche Prozesse der Synovialmembran ineinandergreifen. „Die Erkrankung ver-

* Die gesamte Literaturliste zum Thema Orthopädie ist unter folgendem Link abrufbar: www.vetmeduni.ac.at/fileadmin/v/z/Literaturliste_Älterwerden_auf_vier_Hufen.pdf



läuft schleichend und ist durch intermittierende Schmerzepisoden, Gelenkergüsse und eine zunehmende Einschränkung der Beweglichkeit gekennzeichnet“, erklärt Florian Jenner, Leiterin des Klinischen Zentrums für Pferde an der Vetmeduni.

Die Therapie ist beim geriatrischen Pferd in erster Linie symptomatisch und palliativ ausgerichtet und fokussiert auf die langfristige Verbesserung des Komforts sowie ein möglichst schmerzarmes, funktionelles Leben. Entzündungs- und Schmerztherapie sind zentral, müssen jedoch auf Grund möglicher Nebenwirkungen sorgfältig überwacht werden. Ergänzend sind Managementmaßnahmen wie kontrollierte Bewegung, Hufkorrektur (gegebenenfalls mit orthopädischen Beschlägen) und Gewichtsreduktion bei adipösen Pferden entscheidend.

Hufrehe: Klinik, Ursachen und Therapieziele

Die chronische Hufrehe stellt neben der Osteoarthritis eine zweite zentrale orthopädische Problematik dar und ist häufig mit erheblichen Schmerzen sowie strukturellen Veränderungen des Hufapparats verbunden. Typische klinische Zeichen sind ein ausgeprägter Wendeschmerz, eine deutliche Schonung der meist stärker betroffenen, mehr Gewicht tragenden Vordergliedmaßen mit vermehrter Gewichtsverlagerung auf die Hintergliedmaßen sowie ein verkürzter, staksiger oder deutlich lahmer Gang. Pathogenetisch lassen sich unter anderem sepsisassoziierte, endokrinopathische, weideassoziierte und überlastungsbedingte („supporting limb“-) Formen unterscheiden.

Beim geriatrischen Pferd spielen innerhalb der breiten Palette möglicher auslösender Faktoren endokrine Erkrankungen, insbesondere die Hypophysen-Zwischenlappen-Dysfunktion (pituitary pars intermedia dysfunction, PPID), eine überragende Rolle. „Das therapeutische Ziel ist auch hier nicht kurativ, sondern die Stabilisierung des Zustands und die Optimierung des Tierwohls. Im Vordergrund steht die Behandlung der Grunderkrankung, beispielsweise der PPID, ergänzt durch Schmerztherapie sowie Managementmaßnahmen einschließlich diätetischer Anpassungen, Hufkorrektur und mechanischer Entlastung“, so



Jenner. Zusammenfassend sind orthopädische Erkrankungen und der damit verbundene Schmerz bei geriatrischen Pferden hochprävalent, häufig unterdiagnostiziert und maßgeblich für die Lebensqualität verantwortlich. Eine effektive Betreuung erfordert Prävention durch regelmäßige tierärztliche Kontrollen, Hufpflege und Gewichtsmanagement sowie eine gezielte Therapie. Dabei ist entscheidend, dass diese chronischen Erkrankungen in der Regel nicht kurativ oder leistungsorientiert behandelt werden, sondern palliativ-funktionell und daher langfristig, mit dem primären Ziel, Schmerz zu reduzieren, Beweglichkeit zu erhalten und die Lebensqualität zu optimieren.

Hinschauen und Handeln

Fazit: Älter werden auf vier Hufen heißt hinschauen und handeln. Mit maßvoller Bewegung, kluger Fütterung, Huf- und Zahnpflege sowie tierärztlicher Begleitung lassen sich altersbedingte Leiden bei Pferden spürbar lindern. Kleine Stellschrauben, große Wirkung – für weniger Schmerz und mehr gute Tage. 

Hufgesundheits Hufrehe – Gefahr im Huf

Hufrehe zählt wohl zu den schmerzhaftesten Erkrankungen des Pferds. Besonders ältere Tiere sind häufig betroffen, oft im Zusammenhang mit hormonellen Störungen wie PPID oder EMS. Typisch für Hufrehe sind Wendeschmerz, ein steifer Gang und eine Gewichtsverlagerung auf die Hinterhand. Das Röntgenbild zeigt ein an Hufrehe erkranktes Pferd mit Rotation des Hufbeins in der Hufkapsel. **Bild oben:** Pferdehuf mit chronischer Hufrehe: konkave Zehenwand, Hornringe divergieren vom Zehenrand zu den Trachten.

Im Gespräch

Interview: Nina Grötschl • Fotos: Dominik Kiss

„Ethische Reflexion ist nötig, weil Entscheidungen nie nur auf Fakten beruhen“



Vizerektorin und Vorsitzende der Ethik- und Tierschutzkommission (ETK) der Vetmeduni **Barbara Bockstahler** und Philosoph **Christian Dürnberger** im Gespräch über Ethik in der Veterinärmedizin.

VETMED: Wie erklären Sie kurz, was die Ethik- und Tierschutzkommission (ETK) tut und welche Verbindung Sie zur Ausbildung der Studierenden sehen?

Barbara Bockstahler: In meiner Doppelrolle zeigt sich, wie eng Forschung, Lehre und Tierschutz verbunden sind. Die ETK ist nicht nur Prüfinstanz, sondern auch ein zentrales Qualitäts- und Beratungsorgan: Sie stellt sicher, dass die Arbeit mit Tieren wissenschaftlich hochwertig, ethisch verantwortungsvoll und tierschutzkonform ist. Sie prüft Projekte und berät zu Studiendesign, Methodik, Tierzahlen und den 3R.* Für die Ausbildung heißt das: verantwortungsvoller Umgang mit Tieren, kritisches Denken das sorgfältiges Abwägen von Nutzen, Belastung und Alternativen.

Welchen Stellenwert hat Ethik in der Lehre an der Vetmeduni, und warum gehört dieser Dialog fest in die Ausbildung?

Christian Dürnberger: An der Vetmeduni ist Ethik fest im Curriculum verankert – vom ersten bis fünften Semester als Pflichtfach, danach in Modulen und Wahlfächern. Diese kontinuierliche Begleitung ist international keineswegs selbstverständlich – darauf können wir als Universität zu Recht stolz sein. Ethische Reflexion ist nötig, weil Entscheidungen nie nur auf Fakten beruhen: Es geht stets darum, was richtig ist und wie wir mit Wertekonflikten umgehen. Das Fach liefert keine vorgefertigten Antworten, sondern bietet Raum zum Nachdenken und für Dialog. So bereiten wir Studierende darauf vor, dass moralische Abwägungen Teil ihres späteren Berufs sind.

Welche Grundsätze zu Tierwohl, Tierschutz und verantwortungsvoller Forschung sollten Studierende von Anfang an mitnehmen?

Bockstahler: Tierwohl und Tierschutz sind Kern der veterinärmedizinischen Professiona-

*Unter den 3R versteht man Replace, Reduce, Refine.

lität. Jeder Tiereinsatz muss gut begründet, notwendig und verantwortbar sein; Alternativen und Belastungsreduktion im Sinne der 3R sind zu prüfen. Tiere haben Eigenwert, für ihr Wohlergehen tragen wir Verantwortung. Gute Forschung und Lehre stehen nicht im Widerspruch zum Tierschutz – wissenschaftliche Qualität und ethische Verantwortung gehören untrennbar zusammen.

Dürnberger: In der Veterinärmedizin prallen Interessen aufeinander: Tierwohl, Erkenntnisgewinn, Wirtschaft, Erwartungen von Tierhalter:innen. Daher braucht es ethische Reflexion und die Einsicht, moralische Fragen nicht zu vereinfachen. Tiere sind kein Mittel zum Zweck, sondern verdienen moralische Berücksichtigung. Forschung muss wissenschaftlicher und ethischer Integrität genügen: Transparenz, Datenschutz und faire Autor:innenschaft.

Wie beeinflusst der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung den Umgang mit verschiedenen Tierarten?

Bockstahler: Viele Tiere gelten heute als Begleiter, andere bleiben Nutztiere oder werden in der Forschung eingesetzt. Das erhöht das Bewusstsein für Tierwohl, erfordert aber einen differenzierten, fachlich fundierten Blick: Hund, Pferd, Rind und Versuchstier haben sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Verantwortung heißt daher nicht Gleichbehandlung, sondern Berücksichtigung von Biologie, Einsatzkontext und spezifischen Bedürfnissen.

Dürnberger: Wir erleben zugleich sehr unterschiedliche Überzeugungen: von streng vegan bis täglichem Fleischkonsum, von Tierhalter:innen, die alles tun, bis zu solchen, die bei teurer Therapie Euthanasie wünschen. Tierärzt:innen begegnen all dem und sehen: Es gibt keinen moralischen Konsens im Umgang mit Tieren. Umso wichtiger ist ein klarer eigener Werte- kompass.

Wie wird Ethik für künftige Tierärzt:innen mehr als nur Theorie?

Bockstahler: Ethisches Handeln entsteht durch gelebte Praxis, nicht durch eine einzelne Lehrveranstaltung. Daher verankern wir Ethik in Theorie, klinischen Entscheidungen, im Umgang mit Patienten und Tierhalter:innen

sowie in der Forschungsausbildung. Studierende reflektieren Fachliches, Tierwohl, Verantwortung und Verhältnismäßigkeit – getragen von der Vorbildfunktion der Lehrenden.

Dürnberger: Ethik wirkt, wenn Studierende merken: Diese Fragen betreffen ihren künftigen Berufsalltag. Daher arbeiten wir mit Praxisfällen und Ergebnissen aus unseren Studien mit Tierärzt:innen. So wird klar: Moralische Abwägungen prägen die tägliche Arbeit; Haltung entsteht mit Zeit und Erfahrung. Es gibt keinen „moralischen Superhelden“ – ethische Reflexion ist ein Muskel, den man trainieren muss.

Gibt es spezielle Trainingssettings für die praktische Ausbildung?

Bockstahler: Ja. Im Skills Lab VetSim trainieren Studierende praktische Fertigkeiten zunächst sicher und standardisiert an Tierdummies, bevor sie am lebenden Tier arbeiten. Das verbindet hohe Ausbildungsqualität mit verantwortungsvollem Tierschutz und stärkt Sicherheit sowie Selbstvertrauen.

Dürnberger: Zentrales Trainingssetting ist die gelebte Debatte: Studierende üben, ihre Positionen zu begründen – gegenüber Tierhalter:innen, Kolleg:innen und der Öffentlichkeit. In der Lehre fördern wir viel Diskussion; ich übernehme oft den „Advocatus Diaboli“ und vertrete die Gegenposition. Dieser spielerische Wettstreit schärft und hinterfragt die eigene Haltung.

Wie könnte sich die ethische Ausbildung weiterentwickeln, und welche Rolle könnten neue Technologien dabei spielen – wo sehen Sie Chancen und Grenzen?

Bockstahler: XR-/VR-Formate ermöglichen realitätsnahe, tierschonende Trainings und das Üben ethischer Entscheidungen. Dennoch bleiben direkter Tierkontakt und manuelle Skills unersetzlich. Die Zukunft ist eine Kombination aus Simulation und Praxis.

Dürnberger: Neue Technologien helfen, ersetzen aber nicht die menschliche Abwägung. Zahlen und KI liefern Grundlagen, treffen jedoch keine moralischen Entscheidungen. Vielleicht wird Ethik in Zukunft daher sogar noch wichtiger: Nicht alles Machbare sollten wir auch tun. 



Zur Person

Barbara Bockstahler

Barbara Bockstahler ist Vizerektorin für Lehre, Lehrinnovationen und klinische Angelegenheiten der Vetmeduni und Vorsitzende der dort ansässigen ETK. Sie ist Fachtierärztin für Physiotherapie und Rehabilitation, CCRP, Diplomate ACVSMR sowie Gründungsmitglied und erste Präsidentin des ECVSMR.



Zur Person

Christian Dürnberger

Christian Dürnberger ist Philosoph und arbeitet als Universitätsassistent am Messerli Forschungsinstitut an der Veterinärmedizinischen Universität Wien mit den Schwerpunkten „Ethik in der Veterinärmedizin“ und „Ethik in der Landwirtschaft“.

Wenn Haustiere älter werden

Text: Marlene Penz • Illustrationen: Raffaella Schöbitz

Svenja Springer
über die ethischen
Fragen der Hospiz-
und Palliativ-
versorgung von
Kleintieren

Unsere Haustiere erreichen ein immer höheres Alter, und das aus guten Gründen: Eine hochmoderne Medizin trifft auf Besitzer:innen, die bereit sind, mit Hingabe und unter finanziellem Aufwand für das Wohl ihrer Gefährten zu sorgen. „Das Haustier wird immer mehr zum Familienmitglied“, erklärt Svenja Springer vom Messerli Forschungsinstitut, „und das hat natürlich Auswirkungen auf die tierärztliche Arbeit.“

Springer ist Assistenzprofessorin für veterinärmedizinische Ethik und forscht unter anderem im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung in der Kleintiermedizin. Wenn eine Heilung nicht mehr möglich ist, zielt die Palliativmedizin darauf ab, Schmerzen und andere klinische Symptome zu lindern, um eine bestmögliche Lebensqualität zu sichern. Vor dem Hintergrund der engen emotionalen Mensch-Tier-Bindung gewinnt diese Form der medizinischen Begleitung auch in der Veterinärmedizin an Bedeutung. „Während sich in Nordamerika die Palliativversorgung und Hospizbetreuung für Tiere bereits etabliert haben, stehen wir im deutschsprachigen Raum noch relativ am Anfang dieser Entwicklung, aber wir sehen entsprechende Dynamiken“, sagt Svenja Springer. Im Rahmen des Forschungsprojekts „Abschied Leben“, gefördert von der Gut Aiderbichl Stiftung, hat sie gemeinsam mit ihrem Kollegen Christian Dürnberger eine Interviewstudie unter Tierärzt:innen durchgeführt, die sich auf dieses noch junge Feld spezialisiert haben.

Im besten Interesse des Tiers

Die Studienergebnisse deuten auf ein geändertes Selbstverständnis hin: Medizinische Berufe

orientieren sich gemeinhin am Leitbild „Gesundheit“. Im typischen Fall geht es darum, einen Patienten zu heilen. Genau das aber ist im Kontext der Palliativmedizin nicht mehr möglich. Die Krankheit bleibt – und mit eben dieser Tatsache müssen Tierbesitzer:innen und Tierärzt:innen einen Umgang finden und entsprechende Entscheidungen treffen: Was ist im besten Interesse des Tiers? Inwieweit ist eine Lebensqualität, die diesen Namen verdient, noch möglich? Svenja Springer betont, dass die palliativmedizinische Versorgung demnach stets unter der ethischen Prämisse stehen soll, im mutmaßlich besten Interesse des Tiers zu handeln: „Es geht nicht darum, etwas zu tun, nur weil es technisch möglich ist. Oder weil man nicht ‚loslassen‘ kann. Es geht um die Frage der Lebensqualität und diese ist individuell, von Situation zu Situation, zu entscheiden. Wenn es Möglichkeiten gibt, einem Tier noch bestmögliche Wochen und Monate zu schenken, trotz unheilbarer Krankheit, wird man es tun. Wenn man aber merkt, dass ein Tier mit der Behandlung bzw. der Erkrankung nicht mehr umgehen kann, wird man unausweichlich die Frage der Euthanasie diskutieren.“ Hierbei dreht sich aus Sicht der Tierhalter:innen alles um den „perfekten Zeitpunkt“: Wann ist es zu früh? Wann ist es zu spät?

Svenja Springer ist überzeugt, dass es den „perfekten Zeitpunkt“ nicht gibt, vielmehr führe diese Idealvorstellung zu noch mehr Druck, der die Abschiedsphase zusätzlich belastet. Sie schlägt stattdessen vor, von einem „idealen Zeitfenster“ auszugehen, und dieses können die Tierhalter:innen und die Tierärzt:innen im gemeinsamen Austausch finden. Hierbei stellt sich mit Blick auf die Pflege schließlich auch die Frage, inwieweit die Maßnahmen den Tierhalter:innen zumutbar sind, und zwar nicht





werden. Was auch bedeutet: Hierfür braucht es einen bestimmten Schlag von Tierärzt:innen. Das will nicht jeder: Und das liegt nicht jeder bzw. jedem.“ Gerade bei einem so emotionalen Thema wie Tod muss die Beziehung zwischen Tierärztin bzw. Tierarzt und Tierhalter:in vertrauensvoll und empathisch sein. Als besondere Herausforderung tritt hierbei auch der „Kalendar“ zutage, in anderen Worten: Das Sterben lässt sich terminlich schlecht planen. Oft kommt es zu akuten Notfällen, Anrufen am Wochenende und Nachrichten während des Urlaubs. Svenja Springer hält hierzu fest: „Tierärzt:innen müssen die Balance finden: Sie müssen den Tierhalter:innen empathisch und mitfühlend begegnen, aber zugleich eine professionelle Distanz wahren. Sie müssen für das Tier da sein wollen, aber zugleich auf ihre eigenen Belastungsgrenzen achten.“

Eine neue Sichtbarkeit des Sterbens

Studienergebnisse deuten an, dass mit der Betreuung von alten und kranken Tieren die Themen „Tod“ und „Abschied nehmen“ eine neue Sichtbarkeit erhalten. Svenja Springer fasst dies wie folgt: „In der Humanmedizin hat sich das Sterben zunehmend professionalisiert und marginalisiert. Gestorben wird nur noch selten im Kreise der Familie, sondern in fernen Institutionen. Mit Blick auf unsere Tiere gilt das nicht: Sie verbringen ihre letzten Wochen und Tage daheim, mitten im Trubel des Alltags. Das kann auch Auswirkungen darauf haben, wie wir mit ‚Tod‘ und ‚Sterben‘ grundsätzlich umgehen. So erzählen Tierärzt:innen in unserer Interviewstudie davon, dass sie davon überzeugt sind, dass manche Tierhalter:innen einen reflektierteren Umgang mit der eigenen Sterblichkeit finden, wenn und weil sie ihre Tiere bis zum Ende begleiten.“

Das Thema „Sterben“ sollte laut Springer jedenfalls schon früh auf den Behandlungstisch gebracht werden – und nicht erst, wenn es so weit ist: „Meistens überleben Besitzer:innen ihre Tiere, daher sollten wir sie proaktiv darauf vorbereiten, dass diese Phase des Abschiednehmens kommen wird“, sagt sie. Eine verantwortungsvolle Tierhaltung hat nicht nur den Beginn, sondern auch das Ende im Blick. **V**

nur finanziell, sondern auch zeitlich, physisch und psychisch. Pflege betrifft eben nicht nur den Patienten, sondern auch die Pflegenden.

Die Rolle der Veterinärmedizin

Die Interviewstudie zeigt deutlich, dass das Aufgabengebiet der Tierärzt:innen in der Palliativversorgung über medizinische Fachfragen hinaus reicht. Die Expertin berichtet: „Oft bieten die Tierärzt:innen bewusst Hausbesuche an. Bei den Gesprächen geht es dann nicht nur um das Wohlbefinden des Patienten, sondern auch um die Situation des Pflegenden. Um etwaige Belastungen und Schwierigkeiten. Das Abschiednehmen selbst wird oft als Zeremonie gestaltet, im engen Kreis der Familie. Bei aller professionellen Distanz kann die Beziehung zu den Tierbesitzer:innen also durchaus intensiv



Im Gespräch

„Der Praxisalltag von Tierärzt:innen ist von ethischen Fragen und moralischen Herausforderungen geprägt“

Interview: Marlene Penz • Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni



Svenja Springer, Assistenzprofessorin für Ethik in der Veterinärmedizin am Messerli Forschungsinstitut der Veterinärmedizinischen Universität Wien, im Gespräch über den ethisch reflektierten Umgang mit dem Lebensende von Tieren.

VETMED: Das Sterben gehört zum Leben dazu – auch bei Tieren. Inwieweit wird dieses Thema in der Ausbildung an der Veterinärmedizinischen Universität aufgegriffen?

Svenja Springer: Dieses Thema begegnet den Studierenden in vielerlei Ausprägungen. Beispielsweise wird das Töten in verschiedenen Kontexten behandelt, etwa das Schlachten von Tieren zur Lebensmittelgewinnung, das Töten von Versuchstieren zur Wissensgenerierung, die Keulung von Tieren als Schutzmaßnahme bei Seuchenbedrohung oder das Töten in Form der Euthanasie von Haustieren als Form der Sterbehilfe. Die Kontexte der Tötung sind ebenso vielfältig wie die Gründe, die hinter jeder Entscheidung bzw. dem Zweck der Tötung stehen.

Im Bereich der Kleintiermedizin geht es vor allem um Euthanasie: Welche Aspekte spielen hier eine Rolle?

Springer: Die Euthanasie grenzt sich von anderen Tötungshandlungen ab – es kann per definitionem als ein „Gut“ im Sinne des Gnadentodes beschrieben werden. Man lernt im Studium, wie man sie fachlich und technisch korrekt sowie im Rahmen der rechtlichen Vorgaben durchführt. Im Idealfall wird die Euthanasie rein im Interesse des Tiers durchgeführt, sprich, wenn ein Tier mit nichttherapierbaren Leiden konfrontiert ist, die nicht mehr gelindert werden können, oder die Lebensqualität stark eingeschränkt ist. Wir wissen aber auch, dass Faktoren wie die emotionale Bindung seitens der Tierhalter:innen oder finanzielle Aspekte Entscheidungen beeinflussen können. Gerade dann wird es moralisch herausfordernd, und auf derartige moralische Herausforderungen wollen wir die zukünftigen Tierärzt:innen in unserer Lehre der „Veterinärmedizinischen Ethik“ an der Vetmeduni vorbereiten.

„Veterinärmedizinische Ethik“ ist also Teil des Curriculums in Wien. Was verbirgt sich hinter diesem Begriff in der Lehre?

Springer: Ich bin überzeugt, dass die veterinärmedizinische Ethik ein essenzieller Bestandteil der Ausbildung sein muss. Der Praxisalltag von Tierärzt:innen ist von ethischen Fragen und moralischen Herausforderungen geprägt.

Gemeinsam mit meinen Kollegen Christian Dürnberger und Herwig Grimm bereiten wir die Studierenden in unseren Lehrveranstaltungen darauf vor. Christian Dürnberger, ein Philosoph, vermittelt ab dem ersten Fachsemester vor allem die theoretischen Grundlagen sowie die Bedeutung der veterinärmedizinischen Ethik innerhalb der Profession. Ab dem vierten Fachsemester übernehme ich und bringe vor allem konkrete Beispiele aus der Praxis mit. Wir beschäftigen uns auch intensiv mit ethischen Fragestellungen zum Thema Euthanasie. Unser Ziel ist es, die Studierenden dafür zu sensibilisieren, verschiedene Perspektiven einzubeziehen, diese zu reflektieren und ihre Ursprünge zu verstehen. Wir möchten einen Raum schaffen, in dem sie diese wichtigen und oft emotionalen Themen strukturiert, offen und vor allem respektvoll besprechen können.

Wie kann man Studierende auf das Thema „Euthanasie“ gut vorbereiten?

Springer: Tierärzt:innen leisten in dem Moment einer Euthanasie vieles: Da geht es um die technische Kompetenz, aber auch um die emotionale Belastung und empathische Durchführung gegenüber den Tierhalter:innen. Man kann in der Ausbildung ein gewisses Rüstzeug mitgeben, aber jede Euthanasie ist anders. Kaum vor auszusehen ist beispielsweise die Reaktion der Halter:innen. Im Rahmen unserer Interviewstudie „Abschied Leben“ hat sich immer wieder gezeigt, dass Tierärzt:innen erst im Laufe ihres Berufs für sich selbst herausfinden, wie sie mit entsprechenden Herausforderungen am besten umgehen. Es fielen immer wieder Sätze wie „Früher dachte ich ... aber heute weiß ich für mich ...“. Ein wichtiger Aspekt ist in jedem Fall, dass die Entscheidung gemeinsam getroffen wird – also zwischen Halter:in und Tierärzt:in mit Blick auf die Lebensqualität des Tiers.

Was ist das Wichtigste in der Palliativbetreuung?

Springer: Neben der fachlichen Kompetenz sicherlich auch der Faktor Kommunikation. Auch diese Kompetenz spielt im Rahmen der Ausbildung an der Vetmeduni eine essenzielle Rolle. So gibt es zum Beispiel im sechsten Semester eine Lehrveranstaltung, bei der Schauspieler:innen zu uns an die Uni kommen und

Tierbesitzer:innen spielen, damit die Studierenden lernen, Anamnese-Gespräche zu führen. Eine Aufgabe ist dabei beispielsweise die Übermittlung von schlechten Nachrichten, also wenn der Tod des Haustiers unausweichlich ist. Im Anschluss erhalten die Studierenden Feedback von Tierärzt:innen sowie von ihren Studienkolleg:innen. Ich denke, dass derartige Ansätze eine sehr wertvolle Vorbereitung auf den praktischen Alltag als Tierärzt:in darstellen.

Palliativmedizinische Betreuung kann auch für Tierärzt:innen belastend sein. Wie kann man sich schützen?

Springer: Ich halte den Austausch mit anderen Kolleg:innen für äußerst wichtig. Es ist entscheidend, dass man sich regelmäßig zusammensetzt, besonders in einer Profession, in der viele selbstständig arbeiten und man oft „alleine“ vor den Tierbesitzer:innen steht. Darüber hinaus muss man lernen, Grenzen zu ziehen. Als Tierärzt:in identifiziert man sich stark mit seinem Beruf, deshalb sind die Grenzen zwischen „work“ und „life“ häufig verschwommen. Bei unserer Interviewstudie zeigte sich, dass viele Tierärzt:innen das aus moralischer Überzeugung schlicht in Kauf nehmen und als „part of the job“ betrachten. Dennoch sollte man stets auf seine eigenen Belastbarkeitsgrenzen achten: Wer immer für andere brennt, brennt schnell aus. Wer keine professionelle Distanz wahrt, leidet schnell mit. Eine Studienteilnehmerin erzählte beispielsweise, dass sie aus diesen Gründen konsequent mit den Halter:innen per Sie ist: um die Grenzen zu wahren und sich damit auch ein Stück weit selbst zu schützen.

Gibt es Beratungsstellen für Tierärzt:innen bei ethisch herausfordernden Fragestellungen?

Springer: Für ethische Beratung können sich Interessierte an das Messerli Forschungsinstitut wenden, was auch regelmäßig in Anspruch genommen wird. Zudem kooperieren wir auch mit den Kliniken. So gibt es zum Beispiel auf unserem Campus die Arbeitsgruppe für „Ethik in der Pferdemedizin“. Bei Bedarf kommen wir zusammen, um spezifische Fälle zu besprechen, die herausfordernd für das Team sind. Das ist meines Erachtens Interdisziplinarität im besten Sinne. 

Palliativmedizin Das Ende im Blick

Tierärzt:innen begleiten Tiere und ihre Halter:innen oft bis zum Lebensende. An der Vetmeduni lernen Studierende im Kontext von Hospiz- und Palliativversorgung in der Veterinärmedizin, ethische Fragen rund um Euthanasie, Palliativbetreuung und Kommunikation zu reflektieren. Ziel ist ein verantwortungsvoller, empathischer Umgang mit Abschied, Leid und Lebensqualität.

Hinweis

Das Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni widmet sich der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung, ihrer Grundlagen und ihrer Verbesserung in der heutigen Gesellschaft.

Mehr Informationen:





Aus der Faszination für
Schlangen im Kindesalter wurde
eine außergewöhnliche Karriere:
Jeff Schreiner ist Tierarzt,
Exotenexperte sowie Zoodirektor
und Geschäftsführer des
Haus des Meeres in Wien.

Schon als Kind faszinierte **JEFF SCHREINER** das Verhalten ungewöhnlicher Tiere – heute steht er an der Spitze des Haus des Meeres. Im Gespräch erzählt er von seinem Weg durch Studium, internationale Praxis und Eigeninitiative, von der Bedeutung von Teamarbeit und davon, warum ihn ausgerechnet Katzen mehr Respekt lehren als Giftschlangen.

Interview: Astrid Kuffner • Fotos: Haus des Meeres

„Katzen sind für mich gefährlicher als Schlangen“

Karriere-
wege

VETMED: Wann haben Sie gemerkt, dass Exoten Ihre Berufung sind?

Jeff Schreiner: Ich bin in Luxemburg in einer sehr tierlieben Familie aufgewachsen. Mit elf Jahren hat mir mein bester Freund erzählt, dass er gerne eine Schlange hätte. Ich hatte Enten großgezogen, Kaulquappen am Gartenteich beobachtet und im Kinderzimmer Wachteleier bis zum Schlupf inkubiert. Damals dachte ich, Schlangen seien grundsätzlich giftig oder gefährlich – ich fand die Idee, so ein Tier zu halten, völlig bekloppt. Aus meinem Unwissen wurde Faszination und bald hatte ich drei Gebänderte Wassernattern. Sie sind groß, stinkig, nicht besonders schön, bissig – eigentlich ungeeignet für einen Elfjährigen. Da habe ich mich für das Besondere entschieden. Ich bin monatlich zu den Treffen der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde gefahren, um Gleichgesinnte zu treffen und mein Wissen auszubauen, und habe so ein Praktikum in einem Forschungsinstitut erhalten. Meine Eltern waren skeptisch, haben mich aber unterstützt und gesehen, wie ernst ich das genommen habe.

**Sie sind im Jänner 2025 mit 30 Jahren Zoo-
direktor und Geschäftsführer im Haus des
Meeres geworden. Hatten Sie dafür einen
Plan oder haben Sie eher Chancen ergriffen?**

Schreiner: Ich glaube, wenn Ambitionen auf Chancen treffen, ist das Resultat Erfolg. Natürlich waren auch etwas Glück und viel harte Arbeit involviert. Mir ist das nicht zugeflogen. Wenn man einen Fuß in einer Institution hat, kann man sich Gedanken machen, wie man es selbst machen würde, wo man Potenziale oder Probleme sieht. Und man wächst mit der Zeit hinein. Geplant hätte ich es nie so. Ich bin sehr glücklich und sehe mich noch viele Jahre im Haus des Meeres.

Was waren wichtige Meilensteine Ihrer fachlichen Entwicklung?

Schreiner: Viele Menschen glauben, dass sie sich ausbilden lassen und ihnen dann jemand eine Chance gibt. Aber das muss man schon selbst in die Hand nehmen. Ich habe als Student kaum ein Wochenende nicht gearbeitet, bin mit meinem Ersparnis nach Südafrika geflogen, um an einem Endoskopie-Kurs mit Greifvögeln teilzunehmen. Während einige Lehrende meiner selbst organisierten Ausbildung kritisch gegenüberstanden, fand sie bei vielen anderen Unterstützung. Ich habe klinische Rotationen in Südafrika gemacht, eine Farm geleitet, Schimpansen narkotisiert, Nashörner, ein Zebra. Vieles ergab sich vor Ort oder durch spontane Zusagen. Mit großen und

📌 Steckbrief

Jeff Schreiner

Fachgebiet

Exoten- und Wildtier-
medizin

Positionsbeschreibung

Direktor und Geschäftsführer des Haus des Meeres

Derzeitiger Standort

Wien

👥 Teamarbeit bringt's:

Bei der Untersuchung der Meeresschildkröte „Puppi“ zeigt sich, wie sehr Erfahrung, Präzision und Zusammenarbeit gefragt sind.





Wordrap mit Jeff Schreiner

Ich war Student an der Vetmeduni ...
... von 2015 bis 2021.

Mein Tipp an Studierende der Vetmeduni:

Bei einem Zootierarzt schnuppern und Exotenmedizin-Praktika auch in anderen Ländern suchen, um möglichst viel zu sehen. Weiterbildung gibt es auch bei fachspezifischen Vereinigungen.

Mein Lieblingsort an der Vetmeduni war ...
... mit Sicherheit der OP der Kleintiermedizin in der Klinik für Vögel und Reptilien.

kleinen wertvollen Erfahrungen und Freude am Tun – so habe ich meinen Weg gestaltet.

Sie behandeln nun auch in der Tierarztpraxis beim Haus des Meeres Katzen und Komodowarane, Haie und Hunde. Was hilft Ihnen bei dieser Bandbreite?

Schreiner: Reptilien- und Vogelmedizin mache ich gut, bei allem anderen bin ich unterdurchschnittlich. Bitte rufen Sie mich keinesfalls wegen Ihres Pferds an! Ich kann nach der Diagnose aus meinem Netzwerk immer tolle Fachkolleg:innen und Spezialist:innen hinzuziehen. Teamarbeit bringt's, Alleingänge führen zu nichts.

Was ist das größte Berufsrisiko für Sie?

Schreiner: Ich behandle potenziell tödliche Gifttiere wie Kobras, Klapperschlangen und Komodowarane. Katzen sind aber die gefährlichsten Tiere, mit denen ich arbeite: flink und unberechenbar. Wir dokumentieren im Haus natürlich Arbeitsunfälle. Im Kontakt mit einem Tier passiert selten etwas, wenn man die Grundvoraussetzungen mitbringt: ausgeruht, wohlauf und mit dem Kopf bei der Sache.

Zoodirektor, eigene Tierarztpraxis, Reptilienzüchter, Autor, Vortragender, Fotograf, Filmemacher und Sie machen Musik. Wie bringen Sie das unter einen Hut?

Schreiner: Zum Klavier-, Gitarre-, Klarinette- und Saxophonspielen komme ich aktuell nicht. Und ich bin nie eine One-Man-Show. Geschäftsführer und Zoodirektor vom Haus des Meeres ist ein Vollzeitjob. Ohne die Unterstützung vieler toller Menschen wäre schon das nicht möglich. Ich führe ein mittelgroßes Unternehmen mit mehr als 150 Mitarbeitenden. In allen Abteilungen und Projekten wissen die Menschen selbst genau, was sie tun. Alles andere ist Leidenschaft, die in die Freizeit rinnt. Wenn man eine Berufung ausleben darf, ist das ja ein Privileg.

Hat Sie die Ausbildung an der Vetmeduni gut auf das vorbereitet, was Sie heute tun?

Schreiner: Ich wurde sehr gut ausgebildet, war vier Jahre studentischer Mitarbeiter an der Klinik für Vögel und Reptilien. Ich habe dort nicht den Boden gewischt, sondern auf Augen-

höhe Fälle besprochen und die OP diskutiert. Wer an dieser Uni die ersten zwei Jahre überlebt, ist offiziell eine Arbeitsmaschine. Für das Kaufmännische habe ich mich selbst weitergebildet.

Wie entwickelt sich die Exoten- und Wildtiermedizin weiter?

Schreiner: Für die Tierarztpraxis reicht es nicht, sich für Exoten zu interessieren und fünf Jahre eine Schildkröte gehabt zu haben. Es braucht ein fachlich tiefes Know-how, um Erkenntnisse aus anderen Bereichen in die eher junge Exotenmedizin zu überführen. In den letzten Jahren hat sich zudem bei der Vernetzung und im Wissensaustausch viel getan. 2025 haben wir etwa gemeinsam mit der Vetmeduni über einen Haifisch publiziert, den wir durch das CT und MRT geschoben haben. Er hatte einen Parasiten, der ins Gehirn gewandert ist.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Berufsalltag?

Schreiner: Herausfordernd sind immer mehr Bürokratie und Administration, wie wiederkehrende TÜV-Überprüfungen für eine Leiter, schriftliche Unterweisungen für Handwerker oder die Anstellung einer internationalen Mitarbeiterin. Solche Prozesse sind zäh und, wie ich finde, zukunftsgefährdend. Aber ich arbeite in einem privaten Unternehmen, das keine Förderung erhält. Also kann ich eigene Projekte schnell und effizient planen und umsetzen. Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, macht mich das zufrieden und bereitet mir Freude. Wir haben eine neue Terrasse mit Glasboden errichtet, ein über vier Meter langes Haifischmodell über dem Eingang installiert und das Besucherleitsystem mit Hilfe einer App verbessert. Außerdem haben wir Europas modernste Giftschlangenabteilung gebaut, die gesamte Süßwasserabteilung erneuert, gleich um die Ecke eine große Tierarztpraxis eröffnet und unseren ersten Vollzeitmitarbeiter für die Renaturierung von Lebensräumen in Mexiko stationiert. Und das ist erst der Anfang – the sky is the limit. 🐉

Das gesamte Interview und weitere Karrierewege von Alumni der Vetmeduni finden Sie hier:
www.vetmeduni.ac.at/alumni



Von Tiergesundheit bis Life Sciences

Studiere
an der
Vetmeduni!

Erweiterungsstudium
Erstkonsultation und -versorgung
des Kleintierpatienten

Masterstudium
Mensch-Tier-Beziehung
(IMHAI)

Masterstudium
Vergleichende Biomedizin – Infektions-
biomedizin und Tumorsignalwege

Bachelorstudium
Biomedizin und Biotechnologie

Diplomstudium
Veterinärmedizin

Die Vetmeduni bietet eine Vielzahl
an Studienmöglichkeiten, Aus- und
Weiterbildungen an. Alle Informationen
finden Sie hier:



Infoveranstaltungen

Zur Übersicht:



Zuwachs

Wir stellen vor!

Persönlichkeiten von Anfang an: Schon in den ersten Wochen zeigen die Welpen individuelle Charakterzüge. Während Aponi mutig und explorativ ihr Gehege durchstreift, sieht Helaku seiner Schwester verträumt von seinem Plätzchen in der Sonne aus zu. Tuari ist wahrlich ein Spaßvogel und gerne überall mit dabei. Denahi ist ein kleiner Draufgänger, aber zugleich vorsichtig. Seine Schwester Catori erkundet am liebsten das Gehege, während ihr Bruder Nayati es eher gemütlich angehen lässt und gerne frisst. Die kleine Nara ist eine sanfte und freundliche Wölfin, die sich mit jedem versteht.



Aponi



Denahi



Nara



Nayati



Tuari



Catori



Helaku



➔ Übernehmen Sie eine Patenschaft für einen unserer Wolfswelpen!

Pat:innen sind unverzichtbare Partner:innen für das Wolfsforschungszentrum und seine einzigartige Forschung. Ob Patenschaft oder Freundschaft – jede:r kann einen wichtigen Beitrag zum Wohlergehen der Wölfe und Hunde leisten. Schon ab 10 Euro monatlich sind Sie dabei. Patenschaften bzw. Freundschaften eignen sich auch hervorragend als Geschenk.

Alle Infos zum Patenschaftsprogramm finden Sie hier:

www.wolfscience.at/patenschaften



Wolfsnachwuchs am WSC

Forschung, Sozialisierung und einzigartige Einblicke in das Leben der Wölfe.

Text: Kornelia Rack
Fotos: Rooobert Bayer/WSC

Das Wolfsforschungszentrum (WSC) ist eine Forschungseinrichtung der Vetmeduni, die sich der vergleichenden Verhaltens- und Kognitionsforschung an Wölfen und Hunden widmet. Seit Kurzem herrscht dort wieder fröhliches Welpengetümmel: Insgesamt sieben Wolfswelpen sind in ihr neues Zuhause eingezogen und bereichern den Forschungsalltag mit Neugier und Energie. Dem Geschwistertrio Aponi, Helaku und Tuari folgten zwei Wochen später Nara, Denahi, Nayati und Catori. Die Jüngsten im Rudel erkunden ihr Gehege mit Begeisterung, klettern auf Baumstämme, verstecken sich im hohen Gras und ruhen sich in kleinen Höhlen unter Baumwurzeln aus. Dass es bei sieben Welpen nicht immer ruhig zugeht, versteht sich von selbst: Jeden Tag überraschen die Neuankömmlinge das Team der Tiertrainerinnen mit neuen Fähigkeiten und kleinen Abenteuern.

Sozialisierung: Der Schlüssel zur stressfreien Forschung

Das WSC verfolgt einen einzigartigen Ansatz: Wölfe wie Hunde werden von klein auf behutsam an den Umgang mit Menschen gewöhnt. Wölfe sind von Natur aus scheu – eine überlebenswichtige Eigenschaft in freier Wildbahn, die jedoch für die wissenschaftliche Arbeit eine Herausforderung darstellt. Nur durch eine frühe und einfühlsame Sozialisierung können die Tiere später entspannt und stressfrei an Studien teilnehmen. Das Team der Tiertrainerinnen begleitet die Welpen in den ersten Lebensmonaten eng, passt sich ihrem Rhythmus an und baut schrittweise eine vertrauensvolle Beziehung



auf. Mit der Zeit werden die Welpen selbstständiger und verbringen mehr Zeit mit Spielen, Erkunden und dem Kennenlernen ihrer Artgenossen.

Ein artgerechtes Zuhause im Wildpark Ernstbrunn

Die Wölfe leben am WSC in großzügigen, naturnah gestalteten Gehegen im Wildpark Ernstbrunn. Baumstämme, Höhlen, Wasserstellen und dichter Bewuchs bieten den Tieren Rückzugsorte und Beschäftigungsmöglichkeiten. Sobald die Welpen alt genug sind, werden sie schrittweise in bestehende Rudel integriert – ein sensibler Prozess, bei dem das Team genau auf die Dynamik zwischen den Tieren achtet. Im Rudel können die Wölfe ihr natürliches Sozialverhalten ausleben: Sie suchen gemeinsam nach verstecktem Futter, kommunizieren über Körpersprache und Lautäußerungen und festigen ihre Bindungen durch gemeinsames Ruhen und Spiel. Alle sieben Welpen stammen aus europäischen Wildparks und Zoos – die genetische Vielfalt innerhalb der WSC-Gruppen stärkt nicht nur die Gesundheit der Tiere, sondern sorgt auch für aussagekräftigere Forschungsergebnisse. 

Spenden

Das WSC braucht Ihre Spende!

Mit einer Spende unterstützen Sie uns bei der kostenintensiven Betreuung und Beschäftigung der Tiere. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum einzigartigen Forschungs- und Bildungsangebot des WSC.

Einfach online spenden auf www.wolfscience.at

oder direkt auf unser Konto überweisen:

Vetmeduni Wolfsforschungszentrum
IBAN: AT93 2011 1285 2634 6504

Verwendungszweck: Wolfswelpen



Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Herzlichen Dank!

➔ Erinnerungsarbeit

Gemeinsames Erinnern mit Familien aus Israel

Zwei Familien, drei Generationen, ein gemeinsames Anliegen: Aus Tel Aviv reisten insgesamt neun Menschen im Alter zwischen 13 und 82 Jahren nach Wien, um die Vorlesung der Historikerin Lisa Rettl zu besuchen, die sie im Rahmen der Ringvorlesung „**REMEMBER NOW!**“ an der Vetmeduni hielt.

Text: Doris Sallaberger • Fotos: Ernst-Georg Hammerschmid/Vetmeduni



Vorlesung Remember NOW!

Heilsames Erinnern in der Vorlesung von Lisa Rettl (oben). Familien aus Israel saßen mit im Hörsaal. Nachkommen von Otto Kohane v.l.n.r.: Noga Mutai (Urenkelin), Amir Kohane (Sohn), Dafna Kohane (Schwiegertochter).

Mit ihrer Forschung legte Rettl nicht nur den Grundstein für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Wiener Tierärztlichen Hochschule – sie rekonstruierte zugleich die Lebenswege vertriebener jüdischer Studierender, zuletzt während eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts in Israel. Am 19. Mai 2026 stellte sie ihre jüngsten Erkenntnisse unter dem Titel „Verlorene Stimmen, neu erzählte Leben: Jüdische Studierende der Wiener Tierärztlichen Hochschule in den 1930er Jahren. Zeitgeschichtliche Biografieforschung und heilsames Erinnern zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ vor.

Remember NOW! Reise in die Vergangenheit

Bei den aus Israel angereisten Gästen handelte es sich um die Nachkommen der ehemaligen Studenten Otto Kohane und Nachman Nagel: Kinder, Enkel und Urenkel nahmen die Vorlesung zum Anlass, in ihre Wiener Familienvergangenheit einzutauchen. Gemeinsam mit dem Rektorat, Studierenden und Mitarbeiter:innen verfolgten sie den Vortrag. Damit kehrten nach über acht Jahrzehnten im Hörsaal jene jüdischen Angehörigen der Hochschule in das Gedächtnis ihrer Alma Mater zurück, die hier lange keinen Platz gehabt hatten und vergessen wurden.



Familien aus Israel
gemeinsam mit Rektor
Gauly und Historikerin
Lisa Rettl.

Über- und Weiterleben jüdischer Studenten

Otto Kohane und Nachman Nagel studierten von 1931 bis 1937 an der Wiener Tierärztlichen Hochschule. Während ihres Studiums – am damaligen Standort in der Linken Bahngasse 11 im 3. Bezirk – sahen sich die beiden, wie ihre jüdischen Kollegen, den Anfeindungen deutschnationaler und nationalsozialistischer Studierender ausgesetzt, die sich immer wieder in gewaltsamen Übergriffen entluden, so auch in einem Pogrom am 29. Mai 1933.

Kohane und Nagel blieben trotz allem und schlossen ihr Studium ab. Mit dem Erlebten aber gingen sie sehr unterschiedlich um. Otto Kohane, der als Einziger seiner Herkunftsfamilie den Holocaust überlebte, schwieg die meiste Zeit seines Lebens über seine Studienzeit. Bei Nachman Nagel hingegen blieb von jenen Jahren ein einziges Bild: das Pogrom, von dem er immer wieder erzählte. 1938 und 1939 gelang beiden im letzten Moment die Flucht nach Palästina. Im späteren Israel gründeten sie Familien und blieben der Veterinärmedizin treu – Nachman Nagel als prak-



Oben: Erinnerungen zum An-fassen – Archivalien aus den 1930er-Jahren: Matrikelbücher, Studentennationale (Inskriptionsdokumente), Fotos sowie beide Doktorarbeiten stellte das Uni-versitätsarchiv bereit.



tischer Tierarzt, Otto Kohane als Forscher auf dem Gebiet der Newcastle-Krankheit.

Begegnungen am Campus

Otto Kohanes Sohn Amir reiste gemeinsam mit seiner Frau Dafna, seiner Tochter Sharon und seiner Enkelin Noga an. Von Nachman Nagels Nachkommen kamen seine Tochter Hana Kurtz, die Enkelkinder Yael und Nir sowie die beiden Urenkel Ben und Yonathan. Zur Einstimmung auf die Vorlesung konnten die Familien in der Bibliothek Originaldokumente ihrer Vorfahren aus den 1930er-Jahren einsehen. Den Ausklang bildete ein Empfang, zu dem Rektor Matthias Gauly geladen hatte – als Rahmen für persönliche Begegnungen und Gespräche. Als Zeichen der Wertschätzung und zur Erinnerung an ihre Väter, Groß- und Urgroßväter überreichte der Rektor allen Familienangehörigen eine Kopie der Dissertation, ein gerahmtes Porträtfoto mit der eigenhändigen Unterschrift aus den damaligen Inskriptionsbüchern, der sogenannten „Nationale“, sowie das Buch von Lisa Rettl über jüdische Studierende und Absolventen der Tierärztlichen Hochschule.

Wienbesuch mit bleibenden Erinnerungen

Der Vorlesungstag wurde umrahmt von Gedenksparcoursen, die unter Lisa Rettls Leitung zum früheren Universitätsstandort und zu Wohnadressen der Studienzeit führten. Zwischendurch durfte auch das heitere Wien nicht fehlen – eine Fahrt mit dem Riesenrad, ein Besuch im Schweizerhaus und in einem Wiener Kaffeehaus rundeten das Programm ab.

„Das gemeinsame Erinnern an der Vetmeduni zeigt, wie sehr Geschichte in das Hier und Jetzt hineinwirkt. Wo historisches Wissen, Erinnerung und Menschen zusammenfinden, wird eine heilsame und versöhnliche Gegenwart möglich“, so der Rektor, der in lebendiger Erinnerungsarbeit einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag sieht. Somit wurde die Vorlesung zu einer berührenden Reise des Erinnerns und der Begegnung – für drei Generationen von zwei israelischen Familien, die ein Stück ihrer verlorenen Geschichte zurückerhielten, ebenso wie für eine Universität, die sich spät, aber umso entschiedener ihrer NS-Vergangenheit stellt und Verantwortung dafür übernimmt. ▼

Oben: Zur Erinnerung an die Alma Mater von Nachman Nagel und Otto Kohane: Rektor Gauly überreicht den Familien persönliche Abschiedsgeschenke.

Unten: Familie Kohane beim Interview für Ö1 in der Bibliothek und beim Gedenksparcours.



Veterinärbotanischer Garten der Vetmeduni

Wo Wissen wächst und Pflanzen heilen

Helfen auch Sie, Wissen wachsen zu lassen!

Jetzt online spenden!

www.vetmeduni.ac.at/
fundraising/phytotherapie



Spendenkonto: Veterinärmedizinische Universität Wien /
IBAN: AT43 2011 1800 8098
1000 / Verwendungszweck:
„Phytotherapie“

Summende Insekten, duftende Pflanzen, lernende Studierende: Der veterinärbotanische Garten der Vetmeduni ist mehr als eine grüne Oase am Campus. Auf 2.400 m² wachsen rund 250 verschiedene Pflanzenarten – von Arznei- und Nutzpflanzen bis hin zu Giftpflanzen. Zugleich werden hier geschützte, vom Aussterben bedrohte Arten kultiviert und österreichweite Wiederansiedlungsprojekte unterstützt. Der Garten ist damit Lehr-, Forschungs- und Naturschutzraum in einem.

Pflanzliche Arzneien für die Tiermedizin

An der Vetmeduni wird naturwissenschaftlich fundierte Phytotherapie für die moderne Veterinärmedizin entwickelt. Die Pflanzenheilkunde gehört zu den ältesten Therapieformen – und gewinnt auch in der Tiermedizin zunehmend an Bedeutung. Tierärzt:innen setzen sie als Er-

gänzung oder Alternative zur Standardtherapie ein: bei Verdauungsproblemen, Hauterkrankungen, Stress und vielem mehr. Richtig ausgewählt und dosiert, lindern geprüfte pflanzliche Präparate leichte bis mittelgradige Beschwerden, unterstützen Prävention und Nachsorge – und können angesichts zunehmender Resistenzen dazu beitragen, den Einsatz von Antibiotika zu reduzieren.

Unterstützung für einen lebendigen Ort

Der Veterinärbotanische Garten lebt von Pflege, Wissen und Engagement. Eine Spende unterstützt bei der Beschaffung seltener Arzneipflanzen, der Anlage neuer Beete oder dem Aufbau strukturreicher Lebensräume wie Trockenmauern. Jeder Beitrag hilft, Pflanzenvielfalt zu bewahren und evidenzbasiertes Wissen für die Tiergesundheit zu fördern. 

Wie Veterinärphytotherapie wirkt

Drei Beispiele aus der Praxis*

Die Bandbreite der Veterinärphytotherapie zeigt sich im Alltag: Wallach Charlie litt an einer Sandkolik – mit Lein- und Flohsamen, die die Darmtätigkeit anregen und die Schleimhaut schützen, frisst er inzwischen wieder mit Appetit. Kaninchen Leo hatte schlechte Leberwerte – pflanzliche Bitterstoffe aus Enzianwurzel oder Löwenzahn aktivierten seine Verdauung und brachten ihn wieder auf die Beine. Und Hündin Bella konnte dank Hauhechelwurzel, die die Harnwege durchspült und Entzündungen lindert, wieder schmerzfrei Harn absetzen.

* Es handelt sich um (anonymisierte) Originalfälle aus dem Klinikalltag.

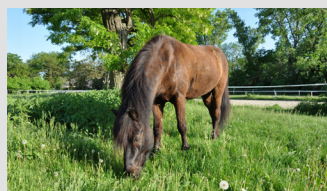


Arzneipflanzen mit Schleim- oder Quellstoffen
lat.: *Muzilaginoso*

Pflanzen, die dieser Gruppe angehören, können sowohl bei Verstopfung als auch bei Durchfall helfen. Sie regen die Darmtätigkeit an, sind reizlindernd, binden toxische Substanzen und schützen die Darm-schleimhaut.

Typische Vertreter der *Muzilaginoso* sind **Lein- und Flohsamen**.

👉 Pferd mit Verdauungsstörung: Zur Behandlung der Sandkolik kamen auch Lein- und Flohsamen zum Einsatz, woraufhin Wallach Charlie wieder gern frisst.



Bitterstoffhaltige Arzneipflanzen
lat.: *Amara*

Pflanzen mit einem hohen Gehalt an Bitterstoffen aktivieren Bitterrezeptoren im Maul und im oberen Verdauungstrakt und können Appetit, Verdauungssäfte und Gallensekretion anregen.

Enzianwurzel, Schafgarbenkraut sowie **Löwenzahnwurzel und -kraut** sind Beispiele für in der Tiermedizin eingesetzte Pflanzen mit Bitterstoffen.

👉 Kaninchen mit Leberproblemen: Schlechte Leberwerte? Kaninchen Leo wurde dank pflanzlicher Bitterstoffe wieder gesund.

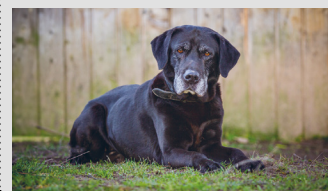


Harnwegdurchspülende Arzneipflanzen
lat.: *Aquaretica*

Aquaretika erhöhen die Wasserausscheidung über die Nieren, verdünnen den Urin und spülen so die Harnwege durch. Das kann leichte Harnwegsirritationen lindern und der Kristallbildung vorbeugen.

Typische Pflanzen sind beispielsweise **Hauhechelwurzel, Brennesselkraut** und **Bärentraubenblätter**. Letztgenannte wirken auch noch antibakteriell.

👉 Alternder Hund mit Harnwegsproblemen: Hauhechelwurzel bei schmerzhafter Blasenentzündung – Bella kann wieder ohne Schmerzen Harn absetzen.



Bedrohte Wildkamele

Neue Forschungsergebnisse aus der Großen Wüste Gobi



Mit weniger als 1.500 Individuen gehören Wildkamele zu den am stärksten gefährdeten Tierarten der Welt. Einst über alle Wüsten Zentralasiens verbreitet, kommt die zweihöckrige Wildkamelart (*Camelus ferus*) heute nur noch in kleinen Wüstengebieten in China und der Mongolei vor. Durch ihre vielfältige Nutzung – vor allem zur Woll-, Milch- und Fleischproduktion – bilden Kamele die wichtigste Lebensgrundlage für Millionen Menschen in den lebensfeindlichsten Ökosystemen der Erde. Doch um ihre wilden Verwandten steht es schlecht.

Bereits in der Ausgabe 3 des VETMED Magazins 2024 haben wir über das Schicksal der letzten Wildkamele berichtet und zu Spenden für ihre Erforschung aufgerufen. Dank der großzügigen Unterstützung können wir nun über wichtige Fortschritte berichten.

Bedrohung auf mehreren Ebenen

Der zunehmende legale und illegale Abbau von Kohle, Gold und seltenen Erden sowie der Klimawandel verschärfen den Wettbewerb um Ressourcen zwischen Menschen, Wildtieren und Nutztieren. Ebenso steigt das Risiko für die Übertragung von Krankheiten – und vor allem für die Vermischung mit dem domestizierten Trampeltier. Durch diese Hybridisierung drohen jene Anpassungen verloren zu gehen, die das Wildkamel über Jahrtausende für das Überleben in extremen Wüstenregionen entwickelt hat.

Forschung, die Wirkung zeigt

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, erforscht ein Team des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Vetmeduni unter der Leitung von Tierärztin Pamela Burger das Erbgut der Wildkamele sowie deren Anpassungsfähigkeit an extreme Umweltbedingungen. Im Fokus steht die genomische Vielfalt der Wildkamele um das streng geschützte Kerngebiet des Nationalparks Große Gobi in der Mongolei – und die Frage, wie weit die Hybridisierung in der Pufferzone des Schutzgebiets bereits fortgeschritten ist.

Die durch Spenden finanzierten genomischen Daten fließen nun in ein laufendes PhD-Projekt. In Zusammenarbeit mit der Wild Camel Protection Foundation (WCPF) und der Mongolischen Akademie der Wissenschaften untersucht ein mongolischer Doktorand nicht nur die genetische Situation, sondern auch die ökonomische und soziale Bedeutung von Hybridkamelern für die lokale Bevölkerung.

Eine erste Umfrage unter Kamelbesitzer:innen in der Pufferzone rund um das Gebiet der Großen Gobi zeigt, wie komplex die Situation ist: Hybridkamele sind dort sehr beliebt – sie sind schneller als mongolische Trampeltiere und bei den populären Kamelrennen die klaren Favoriten. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Kreuzungen macht den Schutz der Wildkamele zur Gratwanderung zwischen Arterhaltung und den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung.

Schutz mit und für Menschen vor Ort

Diese Erkenntnisse sind entscheidend, denn nachhaltiger Artenschutz kann nur gelingen, wenn er die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung miteinbezieht. Anhand der Ergebnisse werden daher gemeinsam mit allen Beteiligten neue Managementempfehlungen für Trampeltiere und Schutzmechanismen für Wildkamele entwickelt – damit die letzten Wildkamele der Welt eine Zukunft haben. 

Bedroht Wildkamele in Gefahr

Das Wildkamel (*Camelus ferus*) gehört zu einer der am stärksten bedrohten Säugetierarten. Die Wild Camel Protection Foundation (WCPF) betreibt ein Zuchtprogramm in der Wüste Gobi.

🔍 Forschungsprojekt Genetische Analyse von Kameliden



Forschung unterstützen

Jetzt für aktuelle Forschungsprojekte spenden!

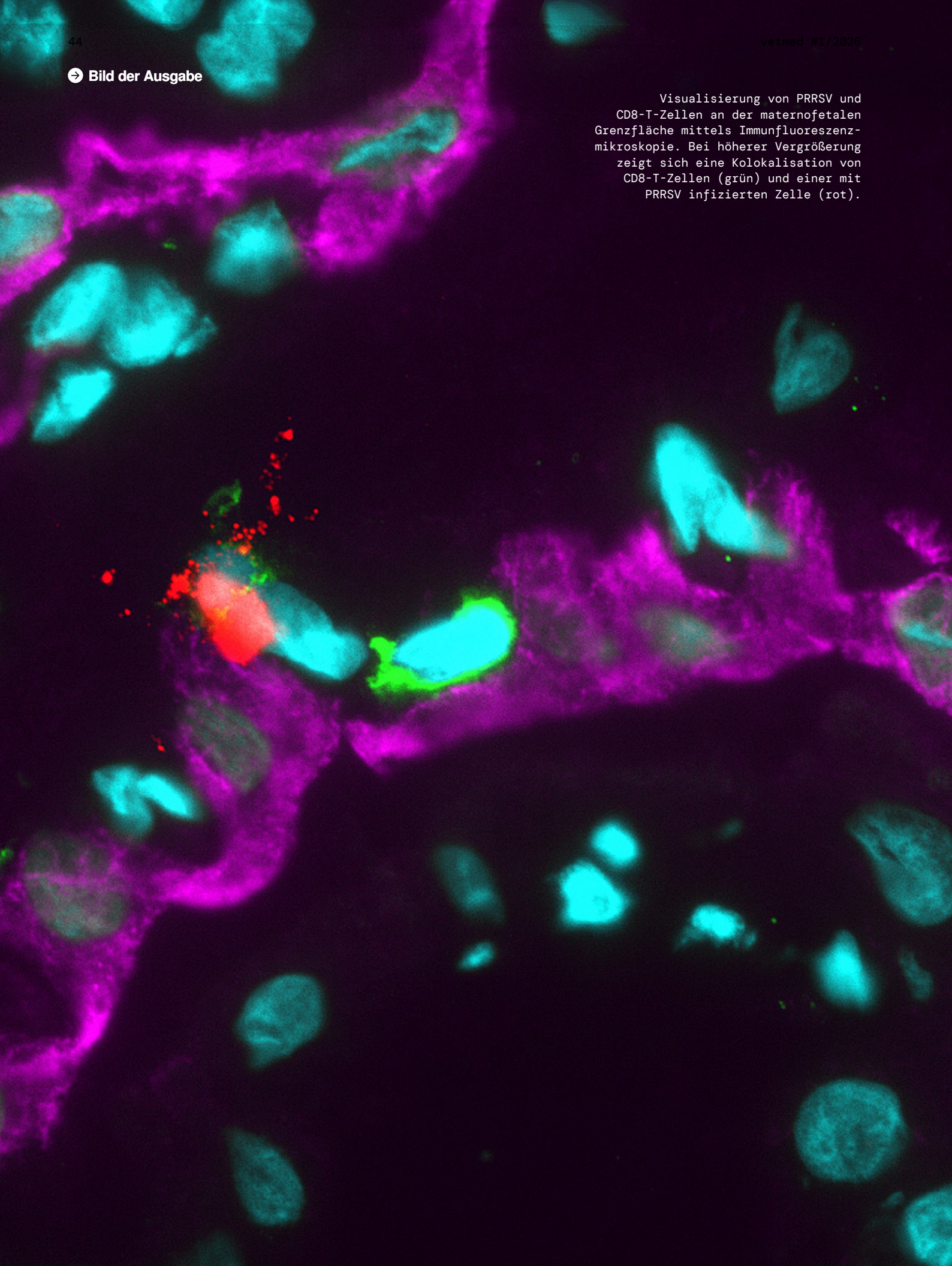
Sie können bequem online spenden:
www.vetmeduni.ac.at/spenden



Spendenkonto:
Veterinärmedizinische Universität Wien
IBAN:
AT43 2011 1800 8098 1000

 Bild der Ausgabe

Visualisierung von PRRSV und CD8-T-Zellen an der maternofetalen Grenzfläche mittels Immunfluoreszenzmikroskopie. Bei höherer Vergrößerung zeigt sich eine Kolokalisation von CD8-T-Zellen (grün) und einer mit PRRSV infizierten Zelle (rot).



**MEIN FORSCHUNGSPROJEKT
IN 2.000 ZEICHEN**

MATFOETFIGHT – Schutz für Ferkel vor PRRS in der Trächtigkeit

Forscherin: Andrea Buzanich-Ladinig • **Klinisches Department für Nutztier und Transformation von Lebensmittelsystemen**

Das Porzine Reproductive und Respiratorische Syndrom (PRRS) ist eine Viruserkrankung bei Schweinen, die hohe wirtschaftliche Verluste und Tierleid verursacht. Die Infektion mit dem PRRS-Virus (PRRSV) führt bei Zuchttieren zu Fruchtbarkeitsstörungen und bei Jungtieren zu Atemwegserkrankungen. Besonders gefährlich sind Infektionen spät in der Trächtigkeit, die zu Fehlgeburten sowie zu schwachen oder totgeborenen Ferkeln führen. Impfstoffe schützen häufig nur gegen nah verwandte Virusstämme. Da das Virus eine sehr hohe genetische Variabilität aufweist, zirkulieren sehr viele unterschiedliche Varianten.

Unser Projekt untersucht, was an der Schnittstelle zwischen Muttertier und Fötus passiert – dort, wo sich die mütterliche Gebärmutter-schleimhaut und der fetale Anteil der Plazenta berühren. Bisher galt die Schweineplazenta als undurchlässig für Zellen. Neue Hinweise stellen das jedoch infrage. Wir wollen klären: Stammen die Abwehrzellen in der fetalen Plazenta vom Fötus selbst oder wandern sie von der Mutter ein? Dazu prüfen wir mit genetischen Markern, ob PRRSV-spezifische Immunzellen mütterlichen oder fetalen Ursprungs sind. Bestätigt sich echte fetale Immunität, eröffnet das neue Wege für Impfstoffe, die bereits vor der Geburt wirken.

Parallel erstellen wir einen einzigartigen Atlas der Zellen und Gewebe an der Muttersau-Fötus-Grenze – im gesunden Zustand und nach einer Infektion. Dafür kombinieren wir modernste Methoden wie Einzelzell- und räumliche Gen-

analyse, die Proteincharakterisierung von Immunzellen sowie Histologie. Zusätzlich nutzen wir hauchdünne Gewebeschnitte (Precision-Cut Tissue Slices), um frühe Abwehrreaktionen außerhalb des Tiers nachzustellen und damit Tierversuche langfristig zu verringern.

Das internationale Team vereint führende Expert:innen aus Wien (Vetmeduni), dem Pirbright Institute (UK) und der Universität Córdoba (Spanien). Am Ende wollen wir verstehen, warum in einem Wurf einige Föten gesund bleiben, andere aber zu Grunde gehen, und welche Signale im Gewebe Schutz statt Schaden fördern. Dieses Wissen wird zu sichereren Impfstrategien, besserem Management und damit zu mehr Tierwohl und wirtschaftlicher Stabilität in der Schweinehaltung führen.



➔ **Andrea Buzanich-Ladinig** ist Leiterin des Klinischen Departments für Nutztier und Transformation von Lebensmittelsystemen. Für ihre Arbeit zum Porzinen Reproductiven und Respiratorischen Syndrom (PRRS) wurde sie 2024 mit dem European PRRS Research Award von Boehringer Ingelheim ausgezeichnet.

HINWEIS: Das Projekt „Decoding the Maternal-Foetal Immune Dynamics Against PRRSV“ (kurz: MATFOETFIGHT) wird seitens des European Partnership on Animal Health and Welfare (EUPAHW) gefördert.

INTERNATIONALE FORSCHUNGSPARTNER:INNEN:

Wilhelm Gerner und Simon Graham (Pirbright Institute, UK), Irene Rodríguez-Gómez und Jaime Gómez-Laguna (Universität Córdoba, Spanien)

Jetzt gewinnen!



Gewinnfrage beantworten und je drei Exemplare von „Der Botanische Garten der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Ein Nachschlagewerk“ (Autor: Remigius Chizzola) oder von „Die Rektoren der Tierärztlichen Hochschule Wien – Biografie zwischen Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Zweiter Republik“ (Autor: Alexander Pinwinkler) gewinnen.

Gewinnfrage

Was ist ein Anzeichen für Schmerzen beim Hund?

- a) Schwanzwedeln
- b) fröhliches Spielen
- c) Berührungsempfindlichkeit

Mitmachen

Antworten können bis 31. Oktober 2026 an communication@vetmeduni.ac.at geschickt werden. Alle korrekten und zeitgerecht abgegebenen Antworten nehmen an der Verlosung teil.

Hinweis:

Bitte geben Sie im Betreff Ihr Wunschexemplar an („Nachschlagewerk“ oder „Biografie“).

Auflösung

der letzten Ausgabe: b)

Wenn jeder Atemzug zählt

Nicht nur Menschen, auch Tiere mit Atemnot haben enormen Leidensdruck. An der Vetmeduni erforscht die neue Assistenzprofessorin für Intensivmedizin **KARIN UNGER** innovative Methoden der Sauerstofftherapie sowie die Atemüberwachung per elektrischer Impedanztomografie über einen mit Sensoren ausgestatteten Gurt. Für eines ihrer Projekte wurde dieser zuletzt sogar von Kleintiergröße auf das Maß von Nashörnern adaptiert.

Text: Uschi Sorz • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni



Wordrap mit Karin Unger

An meinen tierischen Patient:innen mag ich ...
... wie deutlich sie ihre Dankbarkeit zeigen.

Das Herausforderndste in der Tier-Intensivmedizin ist ...

... zugleich das Schöne, nämlich dass man die Besitzer:innen quasi mitbetreut. Wenn das gut funktioniert und man am selben Strang zieht, ist das sehr befriedigend.

Allen Tierhalter:innen empfehle ich ...

... unbedingt einen Haustier-Erste-Hilfe-Kurs zu besuchen.

Der Wendepunkt kam, als Karin Unger als Teenagerin ein verletztes Wildtier fand. Bis dahin hatte sie die Einschätzung ihres Vaters, sie sei „eine geborene Tierärztin“, eher abgewehrt. Dabei war sie von klein auf vernarrt in Tiere. „Aber ich konnte einfach kein Blut sehen“, erzählt die im Seewinkel aufgewachsene Burgenländerin. „Schon beim Gedanken daran wurde mir übel.“ Den Tierarzt bei der Versorgung des verunglückten Tiers zu beobachten, beeindruckte sie allerdings nachhaltig. „Im entscheidenden Moment das Richtige tun zu können und nicht nur danebenzustehen, das wollte ich auch.“ Letztlich erwies sich dieser Impuls als stärker als die anfängliche Scheu vor dem Blut.

Heute leitet Unger die Intensivmedizin an der Kleintierklinik der Vetmeduni, seit Oktober ist sie hier zudem Assistenzprofessorin für Intensivmedizin. „Die klinische Arbeit reicht von Unfällen bis zu komplexen Stoffwechselentgleisungen und anderen lebensbedrohlichen Krankheitsbildern“, schildert sie. „Gerade das schnelle Reagieren-Müssen auf vielfältige Symptomaten macht sie spannend.“ Besonders schätzt sie das Potenzial, schwerstkranken Tieren eine Überlebenschance zu bieten oder ihren Zustand zumindest zu stabilisieren. „In der Intensivmedizin gibt es mittlerweile hochentwickelte Behandlungsmethoden, die man früher nicht gehabt hätte.“

Skills für den Ernstfall

Nach erwähnter Initialzündung im Gymnasiumalter verlief ihr Weg zur Intensiv- und Notfallveterinärin relativ geradlinig. Sie studierte an der Vetmeduni, wo sie auch das Wahlfach Notfallmedizin belegte. „Die Studierenden arbeiten dabei auf der Intensivstation mit. Im direkten Kontakt mit klinischen Abläufen wie Blutabnahmen und Operationen habe ich gemerkt, dass ich das sehr wohl gut bewältigen konnte, wenn ein konkretes Ziel dahinterstand.“ Nämlich den Tieren in Extremsituationen helfen zu können.

Im Anschluss dissertierte sie in München zu sogenannten Dyshämoglobinen, veränderten Formen des Blutfarbstoffs, die die Sauerstoffversorgung des Körpers beeinträchtigen können. Parallel sammelte sie dort klinisches Know-how in der Intensivmedizin. Darüber hinaus festigte ein rotierendes postgraduales Internship an der Wiener Vetmeduni mit ebenfalls einer Etappe auf der Intensivstation ihre Entscheidung für das Fach endgültig.

Das führte sie nach der Promotion in die USA, denn entsprechende Spezialisierungsmöglichkeiten waren in Europa damals rar. Zwischen 2017 und 2021 vertiefte sie ihre Ausbildung an der Washington State University. „Die internationale Erfahrung hat nicht nur meine fach-



Jede Station ihrer Ausbildung führte Karin Unger ein Stück näher zur tierärztlichen Notfall- und Intensivmedizin. In der Kombination von Klinik, Forschung und Lehre findet sie heute die ideale Entfaltung all ihrer fachlichen Interessen.

lichen Kompetenzen erweitert, sondern auch meinen Blick für unterschiedliche medizinische und kulturelle Herangehensweisen“, resümiert sie. Eine Zeit lang arbeitete sie in einer Tierklinik in Stuttgart, seit 2023 forscht sie an der Vetmeduni.

Forschungslücken schließen

Ungers Schwerpunkt ist die Respirationsmedizin, insbesondere die Behandlung und Überwachung von Tieren mit Atemnot. Ein Fokus ist dabei die fortgeschrittene Sauerstofftherapie: „Hier möchte ich eine Lücke zwischen herkömmlicher Sauerstoffzufuhr im Sauerstoffkäfig und künstlicher Beatmung schließen.“ Zum anderen arbeitet sie an der Etablierung der elektrischen Impedanztomografie in der Tiermedizin. „Das ist eine Echtzeit-Überwachung der Lunge mittels Elektrodengurt. Schwache Ströme durch den Brustkorb und der elektrische Widerstand des Körpers erlauben laufend Rückschlüsse auf den Istzustand.“ In der Humanmedizin bereits anerkannt, ist das Verfahren für Tiere noch im Forschungsstadium.

An sich arbeitet die Kleintierklinik hierzu mit Gurten in Hunde-, Katzen- oder Chinchilla-größen. Kürzlich haben Spezialist:innen der Vetmeduni sie aber sogar eigens für Nashörner hergestellt. Im Zuge eines internationalen Projekts hat Unger eine Kollegin nach Südafrika begleitet, um die physiologische Reaktion der Tiere auf Transporte zu untersuchen. „Die Dickhäuter haben mir schon Respekt eingeflößt“, erzählt die Atemwegsspezialistin lächelnd. „Nichtsdestotrotz war es ein tolles Erlebnis.“ Nun wertet sie die Daten aus, um die schonendsten Transportmethoden zu ermitteln.

Für ihre Studierenden hält sie regelmäßig Reanimationstrainings ab. Ihnen die Bedeutung des Atemnot-Themas zu vermitteln, ist ihr wichtig. „Egal welche Richtung sie später wählen, sie sollen wissen, welche diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten sie in der Praxis haben und wann eine Überweisung in die Klinik angezeigt ist.“

Ausgleich findet die 41-Jährige in der Natur, bei Essen mit Familie und Freunden und einem Hobby, bei dem sie den Kopf garantiert frei bekommt: „Ich puzzle leidenschaftlich gerne.“ 

”

Zwischen dem Verbleib im Sauerstoffkäfig und künstlicher Beatmung gibt es für tierische Atemnotpatient:innen derzeit noch wenig Alternativen. Diese Lücke möchte ich schließen.

KARIN UNGER

Alumni-Splitter

Ehrung

Auszeichnung für Viktoria Neubauer

Viktoria Neubauer (FFoQSI/Vetmeduni) wurde mit dem renommierten Armin Tschermak von Seysenegg-Preis 2026 geehrt. Die von der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien jährlich gestiftete Auszeichnung würdigt herausragende wissenschaftliche Arbeiten des akademischen Nachwuchses der Vetmeduni. Neubauer untersuchte in einer Querschnittsstudie die psychische Gesundheit von Studierenden sowie praktizierenden Tierärzt:innen in Österreich. Seit 2018 ist sie als Postdoc am Austrian Competence Centre for Feed and Food Quality, Safety and Innovation (FFoQSI) sowie an der Vetmeduni tätig. Im Jahr 2021 übernahm Neubauer die wissenschaftliche Leitung der Area „Food Safety and Hygiene“ am FFoQSI. Parallel dazu verfolgt sie seit 2020 ein Doktoratsstudium, im Zuge dessen sie sich mit dem Einfluss auf das Euter- und Milch-Mikrobiom bei Kühen beschäftigt. Neben ihrer Forschung engagiert sich Viktoria Neubauer aktiv für die psychische Gesundheit in der Veterinärmedizin und leitet Projekte, die sich mit den Herausforderungen in tierärztlichen und landwirtschaftlichen Berufen befassen.

➡ **Ausgezeichnete Forschung:** Viktoria Neubauer (FFoQSI/Vetmeduni) wurde mit dem Armin Tschermak von Seysenegg-Preis geehrt.

Jubiläum

30 Jahre – das Vetheim ist erwachsen!

Zeitgleich mit der Vetmeduni wurde am Standort am Donaufeld das Studenten-Apartmenthaus Vetmed (Vetheim) eröffnet. Seit 30 Jahren bietet es Studierenden eine temporäre Heimat nahe ihrer Alma Mater. Das Team des Vetheims erinnert sich gerne an die vielen netten Bewohner:innen und freut sich auf weitere Jahrzehnte mit seinen Gästen.

Jubiläum





Save the date!

Das neue Vetheim Simone Veil-Gasse (SVG) eröffnet wie geplant Mitte September 2026. Auf unserem Instagram-Account informieren wir laufend über die Baufortschritte. Das Vetheim SVG wird hochwertigen privaten Wohnraum in Kombination mit großzügigen Allgemeinflächen bieten. Wir freuen uns ab 1. Oktober 2026 auf unsere ersten Bewohner:innen!

Anmeldung

Anmeldungen sind erbeten über www.vetheim.at



Follow us!

Folgt uns auf Instagram: [@studentenheim.vetmed](https://www.instagram.com/studentenheim.vetmed)



Foto Neubauer: Ernst Hammerschmid/Vetmeduni, Archiv-Fotos Vetheim: Archiv Vetmeduni, Fotos Vetheim Simone-Veil-Gasse: Tabitha Leisch, Foto HVU: Jessica Maute

➔ Kommentar

der Hochschüler:innenschaft der Veterinärmedizinischen Universität Wien (HVU)

Längeres Tierleben braucht klare Ethik

Haustiere werden älter – und mit ihnen wachsen unsere Erwartungen, Hoffnungen und Verantwortlichkeiten. Fortschritte in der Veterinärmedizin, bessere Ernährung und intensivere Betreuung ermöglichen Hunden, Katzen und anderen Begleitern ein längeres Leben als je zuvor. Doch diese Entwicklung wirft auch ethische Fragen auf, die wir als Gesellschaft nicht ausblenden dürfen.

Ein längeres Leben bedeutet nicht automatisch ein besseres Leben. Chronische Erkrankungen, altersbedingte Einschränkungen und die Frage nach Lebensqualität rücken stärker in den Fokus. Wann dient eine Behandlung noch dem Tier – und wann eher dem Wunsch, es nicht loslassen zu müssen? Zwischen medizinischer Machbarkeit und ethischer Vertretbarkeit entsteht ein Spannungsfeld, das Sensibilität und Reflexion verlangt.

Für uns als Studierende der Veterinärmedizin bedeutet das, nicht nur fachliche Kompetenzen zu entwickeln, sondern auch Haltung. Es geht darum, Tierwohl ganzheitlich zu denken und Entscheidungen gemeinsam mit Tierhalter:innen verantwortungsvoll zu treffen.

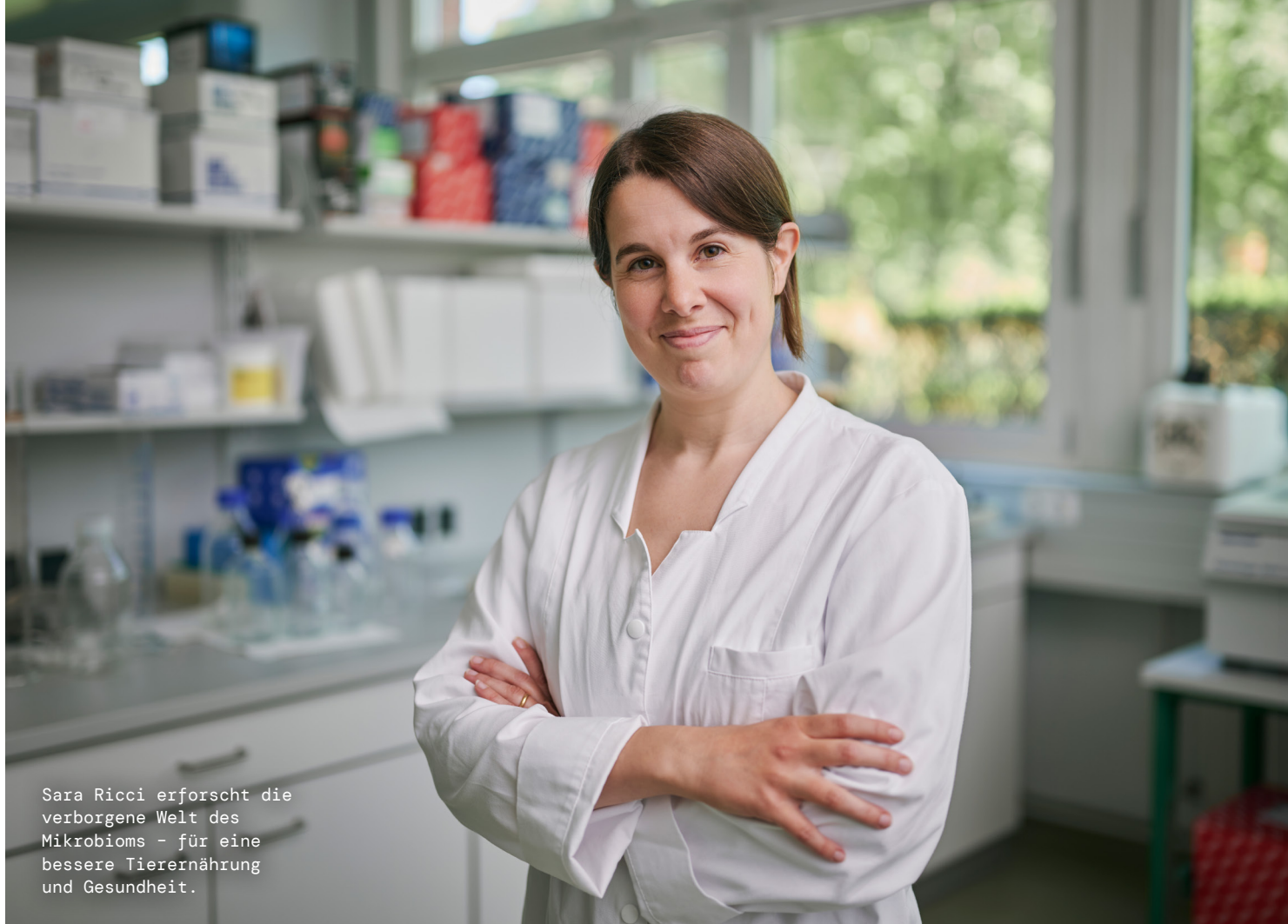
Die steigende Lebenserwartung unserer Haustiere ist ein Erfolg – aber auch ein Auftrag: für mehr Bewusstsein, mehr Dialog und eine Ethik, die das Wohl des Tiers konsequent in den Mittelpunkt stellt.

Laura Wimmer

für die Hochschüler:innenschaft an der Veterinärmedizinischen Universität Wien



➔ Das Vorsitzteam der HVU (v.l.n.r.): Laura Wimmer, Manuel Rasner und Matthias Wintersteller.



Sara Ricci erforscht die verborgene Welt des Mikrobioms – für eine bessere Tierernährung und Gesundheit.

Tiefer graben für bessere Tierernährung

SARA RICCI, Assistenzprofessorin für Animal Nutrition, ist eine Botschafterin für die genaue Untersuchung des Mikrobioms, wenn es um Ernährung, Prävention und Wohlbefinden geht. Die Lebenswelt im Verdauungstrakt spielt eine zentrale Rolle für den Stoffwechsel – mit Potenzial für alle Tiere.

Text: Astrid Kuffner • Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni

„Du bist, was du isst“, heißt es immer. Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Da die Verdauung bei einigen Säugetieren wesentlich durch bakterielle Mitbewohner im Verdauungstrakt erbracht wird (Mikrobiom), sind diese auch in das Zusammenspiel von Ernährung, Leistungsfähigkeit und Gesundheit einzubeziehen. Noch wissen wir gar nicht, was vom Mikrobiom alles beeinflusst wird – sicher das Wohlbefinden, wahrscheinlich auch Stimmung und Verhalten. Sara Ricci, Assistenzprofessorin für Animal Nutrition, untersucht mit bioinformatischen Methoden die Beziehung zwischen Wirt und dem Mikrobiom.

Der Wunsch, mit Wildtieren zu arbeiten, führte sie an die Università di Camerino. Aufgewachsen ist Ricci ganz in der Nähe, in den Hügeln der Region Marken zwischen dem Apennin und der Adria auf Höhe von Ancona. Bis heute bezeichnet sich die Italienerin als „Hügel-Mensch“, der gerne wandern und Ski fahren geht. 2017 kam sie mit einem Stipendium ans Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI).

Die Forschung in der Arbeitsgruppe Wildtiermedizin drehte sich um die Frage, ob die Winterfütterung die Darmgesundheit von Rehen beeinflussen könnte. Beim ersten Kontakt mit der Mikrobiomforschung erlebte Sara Ricci eine Überraschung: „Ich war klinisch ausgebildet worden, hatte aber mit sogenannten OMICS-Analysen im Labor wenig zu tun. Ich hätte nicht gedacht, dass ich es so genießen würde, vor dem Computer zu sitzen, zu coden und Code zum Laufen zu bringen.“ Man lernt es beim Tun und sie bedankt sich ausdrücklich bei ihren Kolleginnen Stefanie Wetzels, Evelyne Selberherr sowie Renée Petri, die ihre ersten Lehrerinnen in Bioinformatik und Datenanalyse waren.

OMICS-Technologien ist ein Sammelbegriff für die Auswertung ganzer funktionaler Klassen: Erbgut (Genomik), Proteinproduktion (Proteomik), Stoffwechsel (Metabolomik) und Mikrobiom (Mikrobiomik), wobei Letztere möglicherweise alle vorgenannten Bereiche integrieren kann. Für ihren PhD im Rahmen des CD-Labors für „Innovative Gut Health Concepts of Livestock“ arbeitete sie mit kanülierten Kühen, bei denen Inhalt aus dem Pansen direkt entnommen und analysiert werden kann. Sara erforschte SARA (Subacute Ruminant Acidosis), eine Übersäuerung des Vormagens, die häufig länger nicht erkannt wird. Dazu kann es kommen, wenn das Verhältnis von Raufutter zu Kraftfutter nicht passt. Die Folgen sind vielfältig, von der Schädigung der Pansenwand oder Abszessen über Auswirkungen auf den gesamten Organismus und systemischen Erkrankungen.

Für die forschende Tierärztin sind Kühe „hart im Nehmen. Selbst wenn du die Tiere kennst, ist schwer zu erkennen, wenn sie Schmerzen haben. Sie sind sehr resilient, können lieb sein und wirklich viel aushalten“.

Du bist, was dein Mikrobiom isst

Für die Bestandsbetreuung liegt der Schluss nahe: Wer das Mikrobiom analysiert, kann Tierfutter optimieren, die Produktion verbessern und Tiere gesund erhalten. Das gilt gerade für subklinische Prozesse, die sonst chronisch werden können. Seit März 2026, nach der Rückkehr aus der Babykarenz, forscht sie nun mit Mäusen als einfacherem Modellorganismus weiter. Wenn die Evolution einen funktionierenden Mechanismus auserwählt, stehen die Chancen gut, dass er artübergreifend erhalten bleibt. Sara Ricci vermutet, dass die Interaktion durch Small-RNA- (Bakterien) bzw. microRNA-Moleküle (Wirt) vermittelt wird. Kurze RNA-Sequenzen können Zellwände passieren und regulieren den Prozess der Genexpression. Die Symbiose von Futter-Wirt und Mikrobiom könnte vermittelt werden, indem sich Wirt und Mitbewohner wechselseitig regulieren.

Rechenlust und Rechenfrust

Ohne Computer wäre es unmöglich, elendslange Listen von Sequenzen auszuwerten. Die Arbeit vor dem Bildschirm kann frustrierend sein, „wenn du stundenlang einen Fehler suchst. Aber nichts schlägt das Gefühl, wenn sich ein relevantes Muster aus den Daten herausschält“.

Die Assistenzprofessur bedeutet für Sara Ricci mehr Verantwortung gegenüber Studierenden und eine höhere Lehrverpflichtung. In ihre Vorlesungen integriert sie das Mikrobiom und seine Bedeutung für die Klinik: „Ich will den Studierenden Überblick statt Überwältigung ermöglichen. Wir lesen zum Beispiel aktuelle Papers und klären, wie die Grafiken zu lesen sind und welche Informationen sie liefern.“ Parallel baut sie langsam eine eigene Forschungsgruppe auf mit Unterstützung von Kooperationspartner:innen im Ausland und Techniker:innen an der Vetmeduni.

Wenn sie nicht arbeitet, kocht und bäckt sie gerne. Vor allem für den Genuss – und für Freund:innen. „Meine Love Language ist definitiv Essen“ – sehr stimmig für eine Ernährungsforscherin. 



Wordrap mit Sara Ricci

Was vermissen Sie an Italien?

Die spezielle Art der Menschen dort – dafür besuche ich mein Zuhause.

Was schätzen Sie an Wien?

Es gibt so viele Möglichkeiten in Natur und Kultur. Du kannst jeden Tag etwas Anderes machen.

Was machen Sie, wenn Sie bei einem Computerproblem feststecken?

Ich mache eine Pause und esse ein paar Süßigkeiten.

”

Ich hätte nicht gedacht, dass ich es so genießen würde, vor dem Computer zu sitzen, zu coden und Code zum Laufen zu bringen.

SARA RICCI

Motivation: Reproduktion

MARTIM KAPS beginnt den Tag gerne mit einer heißen Dusche und „Die Tasse Kaffee“ – mal von Helene, mal aus dem Vollautomaten. Was folgt, ist alles andere als Routine: Als forschender Reproduktionsmediziner bewegt er sich zwischen Besamungsstation, Forschungslabor und Hörsaal. Er will die Eierstockfunktion so tiefgründig verstehen, dass moderne Reproduktionstechniken besser funktionieren.

Text: Astrid Kuffner • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni



Wordrap mit Martim Kaps

Wie starten Sie in den Tag?

Morgens heiße Dusche und Schlagermusik.

Welche Eigenschaft schätzen Sie bei Kolleg:innen und Studierenden am meisten?
Verlässlichkeit.

Welches Klischee über Deutsche erfüllen Sie zu 100 Prozent?
Ich halte mich sehr genau an Spielregeln.

Dunkelblaue Klinikkleidung, graue Crocs, pragmatischer Kurzhaarschnitt, freundliche Brille, fester Händedruck – so kommt Martim Kaps zum Gespräch. Eine Stunde später wird der Reproduktionsmediziner und frisch berufene Assistant Professor eine Hündin mit Gebärmuttererkrankung operieren. Seine Arbeitswoche am Klinischen Zentrum für Reproduktion ist abwechslungsreich: vom Arbeiten mit Stuten und Hengsten auf der Besamungsstation über die Übung zur Trächtigkeitsuntersuchung bei der Kuh an der Vetfarm bis hin zum Kaiserschnitt bei der Katze im nächtlichen Notdienst. Die Reproduktionsmedizin lebt von immer gleichen Mustern und Abläufen, die für die unterschiedlichen Tierarten leicht variieren: „Und das ... fasziniert mich. Das tierartliche Vergleichen erleichtert auch den Zugang zum Thema und kommt am Ende vor allem unseren Studierenden zugute.“

Nach Österreich zu ziehen war für den gebürtigen Deutschen anfangs nicht geplant. Sein Berufswunsch war ursprünglich eine Fahrpraxis im Nutztierbereich. Der starke Fokus im Studium auf Bestandsbetreuung weckte bei ihm den Eindruck, dass in diesem Bereich wenig Spielraum für die individuelle Betreuung der



Zwischen Klinik, Forschung und Lehre: Martim Kaps bei der Laborarbeit am Zentrum für Reproduktionsmedizin.

Tiere bleibt. „Heute ist mir klar, dass das eine das andere nicht ausschließt, sondern ergänzt. Geburten und das Zusammenspiel verschiedener Hormone im Zyklus haben aber schon immer mein Interesse geweckt. Also wandte ich mich dem Pferd zu.“ Nach dem Abschluss in Tiermedizin an der Justus-Liebig-Universität in Gießen bewarb sich Martim Kaps an der Vetmeduni für ein Doktorat an der Klinik für Reproduktionsmedizin.

Forschung mit Praxisbezug

Als frisch gebackener Doktorand war er an der Klinik sofort für ein Forschungsprojekt zu Rosseunterdrückung bei der Stute verantwortlich. Dass ihm das wissenschaftliche Arbeiten so viel Spaß machen würde, hatte er nicht erwartet. Die Ergebnisse und Erfahrungen, die er im Rahmen seiner ersten Projekte sammeln konnte, helfen ihm bis heute, Besitzer:innen gut zu beraten. Die Möglichkeit, eine Residency des European College of Animal Reproduction absolvieren zu können, war ebenfalls attraktiv.



Mit dem Ablegen der Prüfung 2022 ist er ECAR Diplomate im Bereich Biotechnologie der Reproduktion. Heute steht für ihn die Ovarreserve im wissenschaftlichen Fokus, also die Anzahl der im Eierstock befindlichen Follikel mit gesunden Eizellen. Bei Rindern ist der Zusammenhang zwischen der Ovarreserve und Erfolgchancen bei Techniken wie Embryotransfer und In-vitro-Fertilisation schon viel besser untersucht: „Es gibt beim Pferd noch große Wissenslücken, auch zur Rolle der Ovarreserve bei der Eizellreifung und dem Effekt auf die Fruchtbarkeit. Diese will ich füllen. Mein Ziel ist, die Eierstockfunktion beim Pferd, aber auch bei anderen Tieren so zu verstehen und zu unterstützen, dass man das Outcome moderner assistierter Reproduktionstechniken verbessern kann.“

Sich diesen Zusammenhang mit einem eigenen Projekt zunächst beim Rind genauer anzusehen, war erklärtes Ziel für seinen Forschungsaufenthalt am USDA Meat Animal Research Center in Nebraska 2023/24, ermöglicht durch

”

Mein Ziel ist, die Eierstockfunktion beim Pferd, aber auch bei anderen Tieren so zu verstehen und zu unterstützen, dass man das Outcome moderner assistierter Reproduktionstechniken verbessern kann.

MARTIM KAPS

die Zusage eines Erwin Schrödinger-Fellowships des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF). Rund um den Einfluss von Futterzusätzen auf die Eierstockfunktion von Kalbinnen konnte Martim Kaps sein Methodenspektrum ausbauen und reichlich Erfahrung als Wissenschaftler sammeln. Der stark profitorientierte Ansatz der wissenschaftlichen Fragestellungen und das Fehlen der Berge im Mittleren Westen haben ihm weniger getaugt. Zudem wurde ihm im reinen Forschungsbetrieb klar, dass er beruflich wohl ohne Klinik, aber nicht ohne die studentische Lehre klarkäme.

Begeistern statt belehren

Studierende sind für ihn künftige Kolleg:innen und so behandelt er sie auch. Wichtig ist ihm, dass sie Erfolgserlebnisse haben und nicht nur auf Defizite hingewiesen werden. Der Druck der Verantwortung ist ohnehin hoch. Ein positives Lernumfeld und die Möglichkeit zum „Begreifen“ sind wichtige Schlüssel: „Mein Ziel ist es, die Studierenden durch gescheite Lehre für die Reproduktionsmedizin zu begeistern. Am Ende sollen sie Freude daran haben, ihren Patienten, egal ob Rind, Pferd, Katze oder Meerschwein, bei reproduktionsmedizinischen Wehwehchen souverän helfen zu können.“

Im März 2026 wurde Martim Kaps zum Assistenzprofessor im Tenure-Track berufen. Woran er diesen Karriereschritt spürt? „Am Druck, den ich mir selber mache, denn ich habe ja eine Qualifizierungsvereinbarung für die kommenden Jahre unterschrieben und will mich bewähren“, gesteht er. Ein weiteres wichtiges Thema für ihn: Bei Rind und Pferd gibt es im deutschsprachigen Raum bei der assistierten Reproduktion noch Luft nach oben. Gemeinsam mit Zuchtverbänden und Zuchtbetrieben will er hier vorankommen. Wenn er nicht forscht, lehrt, operiert, sich Gedanken über die kommenden Jahre macht oder auf internationalen Konferenzen unterwegs ist, campst Martim Kaps gerne mit Jeep und Dachzelt. Sein Lieblingsspot ist das Soča-Tal im Nationalpark Triglav in Slowenien. Für 2026 ist nun endlich auch eine größere Tour durch die Natur Österreichs geplant. 

Bibliothek

Text: Team der Universitätsbibliothek

Einblicke in das Todesverständnis von Tieren

Die spanische Philosophin Susana Monsó beschäftigt sich in diesem klugen, nachdenklichen und gut lesbaren Titel mit dem Verstehen des Todes von Tieren. Tiere verstehen, dass andere Lebewesen sich nicht mehr so verhalten wie erwartet und dass dieser Vorgang nicht mehr umkehrbar ist. Die Autorin bezeichnet dieses Verstehen als ein Minimalkonzept vom Tod. Kognition, Erfahrung und Emotion müssen zwingend vorliegen. Durch mehr als 260 Literaturangaben gestützt, präsentiert sie eine neue wissenschaftliche Disziplin, die vergleichende Thanatologie. Am Verhalten von Schimpansen, Elefanten, Walen und vielen anderen Tieren schildert sie erstaunliche Verhaltensmuster. Der Totstellreflex des Virginia-Opossums und die Gewalt im Tierreich jenseits der Nahrungssuche durch Raubtiere, unter Schimpansen, Orcas und Delfinen, werden geschildert. Die spanischsprachige Originalausgabe ist 2021 erschienen. Es folgten die englischsprachige und 2025 die deutschsprachige Ausgabe. Im Frühjahr 2026 hat dieser Titel die Auszeichnung „Wissenschaftsbuch des Jahres“ in der Kategorie Naturwissenschaft/Technik erhalten.



Susana Monsó:
Das Schweigen der Schimpansen. Wie Tiere den Tod verstehen.
Insel Verlag, 2025

Wölfe in Deutschland zwischen Mythos und Realität

Dieser beeindruckende Bildband, erschienen anlässlich „25 Jahre Wölfe in Deutschland“, beleuchtet die Herausforderungen, aber auch die Erfolge seit dem Jahr 2000, in dem es den ersten Wolfswachstum gab. Axel Gomille, Diplom-Biologe, Fotograf und Filmemacher, hat diesen Bildband mit 190 Fotos von ausschließlich wildlebenden Welpen, Jährlingswölfen und Wolfsrudeln überarbeitet und aktualisiert. Das Wolfsvorkommen in Deutschland konzentriert sich auf ein Gebiet, das sich von Sachsen in nordwestlicher Richtung über Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern nach Niedersachsen erstreckt. Aber auch in anderen deutschen Bundesländern wurden Wolfsterritorien nachgewiesen. Insgesamt existieren über 200 Wolfsrudel bzw. über 1.600 Wölfe. In acht Kapiteln wird auf den Mythos Wolf, die Rückkehr der Wölfe, die Wolfsforschung, die Entwicklung der Welpen im Familienverband, auf das Leben der Menschen mit Wölfen, aber auch auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit diesen Raubtieren, welche Rehe, Wildschweine, Rothirsche und auch Nutztiere töten, eingegangen.



Axel Gomille:
Deutschlands wilde Wölfe. Rückkehr einer Legende.
Frederking & Thaler, 2025

Neues aus der Bibliothek

messerli
Forschungsinstitut

Messerli-Buchbestand unter dem Dach der Hauptbibliothek

Aus Platzgründen übernimmt die Hauptbibliothek (Gebäude BA) vermehrt Buchbestände aus Zweigstellen. In diesem Zusammenhang wurde auch die umfangreiche Bibliothek des Messerli Instituts transferiert.

Diese hochinteressante Sammlung stellt eine wertvolle Ergänzung unseres Bestands in den Bereichen Ethik der Mensch-Tier-Beziehung, Vergleichende Kognitionsforschung und Komparative Medizin dar und wurde zusammen mit einer detaillierten, von den Expert:innen des Messerli Instituts eigens entwickelten Klassifikation übernommen. Sie finden die Messerli Bibliothek im Erdgeschoß der Hauptbibliothek zwischen dem Eltern-Kind-Raum und den Hochschulschriften. Selbstverständlich kann auch dieser Bestand vor Ort genutzt und im Bedarfsfall entlehnt werden. Zusätzlich decken wir den Bereich Mensch-Tier-Beziehung mit Basisliteratur in unserer Lehrbuchsammlung ab.

Tauchen Sie ein in diesen spannenden Bereich!



Alles zum Messerli
Forschungsinstitut:
www.vetmeduni.ac.at/messerli-forschungsinstitut



Vetmeduni- Alumni

**Wir gratulieren unseren
neuen Absolvent:innen ganz herzlich!**

Alle Bilder der Sponsionsfeiern sowie weitere Informationen
für Alumni unter: www.vetmeduni.ac.at/alumni



vetmeduni

Veterinärmedizinische Universität Wien

DIÄT-ALLEINFUTTERMITTEL

**RENA CARE IBERICO
LOW PROTEIN
LOW PROTEIN IBERICO**

Starke Unterstützung für schwache Nieren

Bei **früher & fortgeschrittener** chronischer Niereninsuffizienz (CNI)



RENA CARE IBERICO insbesondere im **frühen Stadium** der chronischen Niereninsuffizienz

LOW PROTEIN & LOW PROTEIN IBERICO vor allem bei **fortgeschrittener** Erkrankung



**JETZT
NEU!**



» CAT & DOG
RENA CARE IBERICO

» CAT & DOG LOW PROTEIN
» CAT LOW PROTEIN IBERICO

Diät-Alleinfuttermittel zur Unterstützung der
Nierenfunktion bei chronischer Niereninsuffizienz –
exklusiv beim Tierarzt und in unserem Online-Shop.

08 00/66 55 320 (Kostenfreie Service-Nummer)
www.vet-concept.com



VET-CONCEPT

— Gute Nahrung für Vierbeiner —